

Prof. Dr. A. Leemann
Prof. Dr. K. Itten

Geographisches Institut
Universität Zürich

A U T O N O M E R E G I O N A L - G E O G R A P H I E

Zur Entstehung des neuen geographischen Paradigmas
in der Diskussion für eine fachtheoretische Neuorien-
tierung der Geographie nach Eisel (in: Sedlacek (Hrsg.),
Kultur-/Sozialgeographie 1982)

Diplomarbeit

Wintersemester 1982/83

vorgelegt von:

Peter Bünzli
Kirchgasse 36
8001 Zürich

1983

Dieser Arbeit möchte ich folgenden Diskussionsausschnitt
(aus: Michel Foucault, Von der Subversion des Wissens, 1978,
Seiten 138 ff.) voranstellen (Hervorhebungen vom Verfasser):

Gilles Deleuze:

"Die aktuelle revolutionäre Bewegung ist also auf viele "Herde" verstreut, und zwar nicht aus Schwäche oder Unvermögen, sondern weil eine bestimmte Totalisierung der Macht und der Reaktion angehört. (...) Aber wie soll man sich die Querverbindungen zwischen diesen verschiedenen aktiven Punkten - von einem Land zum andern oder innerhalb eines Landes - denken?"

Michel Foucault:

"Diese geographische Diskontinuität bedeutet vielleicht folgendes: Sobald man gegen die Ausbeutung kämpft, führt das Proletariat nicht nur den Kampf, sondern es definiert auch die Zielscheiben, die Methoden, die Orte und die Mittel des Kampfes; sich mit dem Proletariat verbünden heisst seine Positionen, seine Ideologie, seine Kampfmotive übernehmen. Heisst also verschmelzen. Da man aber gegen die Macht kämpft, können alle, gegen die sich die Macht richtet und die die Macht als unerträglich empfinden, den Kampf an ihrem Ort und aufgrund ihrer eigenen Aktivität (oder Passivität) beginnen. Mit diesem Kampf, dessen Ziele sie genau kennen und dessen Methode sie bestimmen können, treten sie in den revolutionären Prozess ein. Und zwar als Verbündete des Proletariats, da die Macht der Erhaltung der kapitalistischen Ausbeutung dient. Indem sie dort kämpfen, wo sie unterdrückt werden, unterstützen sie die proletarische Revolution. (...) Solche Kämpfe gehören zur revolutionären Bewegung, wenn sie nur radikal und kompromisslos sind, wenn sie nicht reformistisch bloss den Inhaber der Macht auswechseln, diese aber beibehalten wollen. (...)

./.

Die Allgemeinheit des Kampfes vollzieht sich also nicht in der Form der Totalisierung, von der Sie eben gesprochen haben; jener theoretischer Totalisierung, in der Form der 'Wahrheit'. Die Allgemeinheit des Kampfes wird vom System der Macht, von den Vollzugs- und Anwendungsformen der Macht geschaffen."

Gilles Deleuze:

"An welchem einzelnen Punkt man auch rühren mag, immer ist man mit jenem diffusen Ganzen konfrontiert. Wenn man die kleinste Forderung erhebt, ist man gezwungen das Ganze in die Luft sprengen zu wollen (im übertragenen Sinn des Wortes natürlich: system-"sprengend", d.h. system-verändernd; Anm. d.Verf.). Auf diese Weise verbindet sich jede revolutionäre Attaque und jede revolutionäre Abwehr mit dem Kampf der Arbeiter."

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	6
0.0.0 Zur allgemeinen Theorie der wissenschaftssoziologisch/forschungslogischen Problemstellung	7
0.1.0 Wissenschaft und Gesellschaft	7
0.2.1 Zur arbeitsteiligen Funktion von Philosophie und Geographie	7
0.2.1 Zum harten Kern von Philosophie und Geographie	9
0.2.2 Für eine aufgeklärt/emanzipatorisch befreiende Funktion von Wissenschaft	9
0.2.3 Konsequenzen für die Geographie	11
0.2.4 Geographie und Planung	12
0.2.5 Die Antwort heisst Autonome Regional-Geographie (ARG)	13
1.0.0 Regional-subjektive/historische und global-objektive/theoretische Herleitung der ARG	17
1.1.0 Das Paradigma lebt - Bisher bekannte Kontinente	17
1.1.1 Zum Paradigmenwechsel in der Geographie (Tabelle/Zusammenfassung)	17/18
1.1.2 Die Prognosen	20
1.2.0 Die Landschafts- und Länderkunde (LLK)	22
1.3.0 Die Angleichsversuche des klassischen Paradigmas an das industrielle Zeitalter	23
1.3.1 Die Wander-Bewegungs-Geographie (WBG)	23
1.3.2 Die sozialpossibilistische Kultur-Landschafts-Geographie (KLG)	25
1.3.3 Die technofunktionale Münchner Sozial-Geographie (MSG)	26
1.4.0 Zur Subjekt/Objekt-Apartheid heutiger Geographie	28
1.4.1 Die Neopositivistische Raum-Geographie (NRG)	28
1.4.2 Die Subjektive Verhaltens-Geographie (SVG)	29
1.5.0 Die Geographische Synthese: Autonome Regional-Geographie (ARG)	31
1.5.1 Zur wissenschaftssprachlichen Propädeutik der ARG	31

1.5.2	Zur konkreten Synthese der ARG:	
	Revolution in der Heimat	34
2.0.0	Wissenschaftliche Fussnoten	40
3.0.0	Literaturverzeichnis	73
	Verzeichnis der Abkürzungen	76

Vorwort

Die vorliegende Arbeit entstand aus dem Bedürfnis heraus, die theoretische Diskussion in der Geographie vermehrt auch von studentischer Sicht her anzugehen und gleichzeitig mit den gesamtgesellschaftlichen Problemen in Beziehung zu bringen.

Die Beschäftigung mit sozialwissenschaftlicher Literatur (im ersten Nebenfach Ethnologie), sowie das Lernen in relativ autonomen Arbeitsgruppen haben mir dabei am ehesten geholfen.

Intensive Diskussionen mit Kommilitonen in Zürich und der BRD wechselten deshalb ab mit offenen Streitgesprächen über die nicht sehr rosigen Perspektiven der gegenwärtigen deutschsprachigen Geographie.

Mit dem Begriff der Autonomen Regional-Geographie habe ich versucht, einen neuen gemeinsamen Nenner für die Geographie anzudeuten.

Meiner Ansicht nach müsste vor allem die kulturpolitische Diskussion in der Geographie vermehrt in den Vordergrund gerückt werden.

Allen, die irgendwie zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben, möchte ich herzlich danken.

0.0.0 ZUR ALLGEMEINEN THEORIE DER WISSENSCHAFTSSOZIOLOGISCH/
FORSCHUNGSLOGISCHEN PROBLEMSTELLUNG

0.1.0 Wissenschaft und Gesellschaft

Man kann den Globus drehen und wenden wie man will: Die Geographie wird historisch als institutionelle Entdecker-, Schulmeister-, Planer- und Forscher-Gemeinde desto sinnvoller, je eher sie einen in Bezug auf die gesellschaftliche Entwicklung eigenständigen, irreduzibel notwendigen und (wissenschaftlich) eindeutigen Weg geht.

200 Jahre Krise in der Geographie bedeuten u.a. auch
200 Jahre staatliches Mitläufertum (01). *)

Die Befreiung in der Geographie als Geographie beginnt mit dem Bewusst-Werden ihrer gesellschaftlichen Funktion als ideologischer Staatsapparat (02) mit spezifischen Indoktrinationsmöglichkeiten. Die universitäre Praxis zeigt, dass die Wissenschaftliche Wahrheit schon immer das Resultat des unerbittlichen Streites (genannt Klassenkampf auf der Philosophischen Ebene (03)) um die richtige, wirkliche, wahre, gute, herrschende göttliche Ansicht der Realität war, ist und sein wird.

Die Wirklichkeit wird in der Wissenschaft also durch die lehrenden Professoren (bzw. ihren Ansichten über die Realität) repräsentiert. Die Professoren sind auf der ideologischen Ebene (04) die staatliche Version der Wahrheit par excellence.

0.2.0 Zur arbeitsteiligen Funktion von Philosophie und Geographie

Innerhalb der Wissenschaft nehmen Geographie und Philosophie als regionale Disziplinen paradoxe Plätze ein: Beide behaupten, "Alles", d.h. das Weltliche bzw. das Geistige, entweder objektiv/abstrakt/allgemein (also "philosophisch") oder subjektiv/konkret/gegenständlich (eben "geographisch")

*) (01) ff. betrifft Quellendiskussion S.40 ff.

herleiten bzw. erklären zu können: Die Paradigmen der Allmachtswissenschaften Philosophie/Geographie sind ontologisch und global unbeschränkt (Land und Leute/Gott und die Welt).

Die Philosophen suchten meist den allgemeinen (objektiven) Weg der Erkenntnis, also den Holzweg aller Holzwege (05), d.h. sie interessieren sich v.a. für die (methodische) Denkbarkeit der Realität.

Die Geographen dagegen haben lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach: Sie wollen die Welt im Taschenformat und das Grundsätzliche zuhause in Flaschen ziehen (Zitat nach Schultz 80). Der Geograph glaubt an seinen Globus auf dem Pult. Geographen erleben ihre Landschaften und Gegenden, d.h. deren Bewohner, auf intuitive, geographisch synthetische Weise und möchten letztere möglichst lückenlos in Atlanten ordnen/verorten.

Bisher hat die Philosophie meist schweigend interpretiert, statt mitverändert, wenn soziale Bewegungen die Welt erschütterten. Sie harrt und wartet, bis jede einzelne Black-Box-Disziplin ihre in der universitären Praxis geläuterte Methode zur Interpretation nach oben freigibt. Als in Bezug zur Forschergemeinde (als ganze) Teil-Wissenschaft synthetisiert und diszipliniert sie alle übrigen Disziplinen. (Ausser die Geographie natürlich. (Anm.d.Verf.)) Die Philosophie begründet die Wissenschaft als Instrument der bürgerlichen Ideologie und garantiert deren Reproduktion in unseren Universitäten. Sie krönt sich selber mit dem raffiniertesten aller schlagfesten Denkgebäude. Sie rollt die Welt von oben her auf bzw. ab und garantiert den Einstieg in die Geschichte über den (objektiven Wolken-)Himmel, statt über die irdisch-geographischen, subjektiv synthetischen Ereignisse. Ganz im Gegensatz dazu pocht die grüne (06) Geographie auf konkrete, einmalig erdgebundene Erfahrung von unten her (07). Die Philosophie gipfelt sinnvollerweise in der allgemeinen Prognose zukünftiger Entwicklung in der Gesellschaft als arbeitsteilige; und die Geographie träumt von neuen (sinn-

vollen) staatspolitischen Grenzen, die innerhalb unseres Weltsystems historisch konkret entstehen.

0.2.1 Zum harten Kern von Philosophie und Geographie:

Wo wohnen die Mutanten?

Unter der Annahme, dass die gezielte gesellschaftspolitische Verwertbarkeit der Wissenschaft ihre wesentliche Bedeutung darstellt und das Neue eher aus dem hungernden Abfall als aus der gefräßigen Mitte alter Zustände (bzw. Kultur- und Produktionsverhältnisse) entsteht (08), sucht der zukunftsorientierte innovationsfreudige radikalsubjektive Philosoph das (allgemeine) gesellschaftstheoretische "revolutionäre Subjekt" (also den historisch einmaligen gesellschaftspolitischen Mutanten der revolutionär-geschichtlichen Entwicklung) und der folgsame Geograph den siedlungsräumlichen Ort, wo das Ungeheuer auftritt (09).

Denn der avantgardistische Forschungslogiker jeder Wissenschafts-Disziplin sucht nur das Neue: Er muss die Prognose wagen, sonst übernimmt er als humanes Kapital keine profitable Investitionsfunktion innerhalb unseres Systems. Doch die realistische kreative Prognose ist immer ein Pakt mit dem Teufel: die Schöpfung kennt keine Mitläufer, es gibt nur zornige Götter und kämpfende Kulturrevolutionäre (s.str.).

0.2.2 Für eine aufgeklärt/emanzipatorisch-befreiende Funktion von Wissenschaft

Die Gesellschaft als Rechtsstaat setzt dem Wissenschaftler die legalen Grenzen seines Tuns, und die Moral gibt ihm den Rest. Aber ob der universitäre Staatsbeamte seine Erkenntnis zur emanzipatorischen Befreiung oder zur regierbaren Kontrolle der Betroffenen einsetzt, hängt von seiner politischen Position, d.h. von seiner Ex-Moral, ab.

Seine Arbeits-Weise bestimmt die gesellschaftspolitische Wirkung. Der Wissenschaftler ist ein notwendigerweise (u.a. auch) politisch (zu analysierendes) Wesen: Er kann

seine gesellschaftspolitische Position nur beleuchten oder verdunkeln. Er ist gezwungen, mit den Herrschenden zu dealen. Und so, wie den Philosophen der Bereich zwischen Sein und Nichtsein, zwischen Realität und Fiktion beschäftigt, und der Jurist und Ideologe das Legale mit Grauzonen vom Illegalen trennt, so unterscheidet der exakte Geograph zwischen allgemein anerkannten, öffentlich-staatsrechtlichen Grenzen (als juristisch genau festgelegte Vertragslinie zwischen den verschiedenen gesellschaftspolitisch/historisch mehr oder weniger einheitlichen Einzelregionen) und dem illegalen Sumpf der fließenden Uebergangszonen und Grenzregionen, wo das schlafende Potential neuer Problem-Regionen oft plötzlich voll zur Geltung kommt. Geneigte (Kriminal-)Geographen interessieren sich beispielsweise für die informelle innerquartierische Grenzen sozialer Segregation im modernen Städtebau, wenn sie den wahrscheinlichen Wohnort polizeilich gesuchter Delinquenten mit stadtplanerisch computerisierten Statistiken (einzelner Delikte) kombinieren und das Resultat dem Staat, d.h. eventuell den Repressionsorganen, zur Verfügung stellen (10).

Der Wissenschaftler läuft Gefahr, eine Funktion ausgerichtet auf die Ziele der "Oberen Zehntausend" einzunehmen.

Wie hart er dealt, das bleibt ihm selbst überlassen.

Doch eine Wissenschaft, die keinen emanzipatorischen Anspruch den sozialen Veränderungen gegenüber anmeldet, ist für den steuerzahlenden Mensch auf der Strasse nicht glaub- und (deshalb von der gesellschaftspolitischen Rechtfertigung her) nicht öffentlich verkaufbar: Status-Quo-Mitläufer sind keine fortschrittliche souveräne Bürger, sie sind keine autonomen Frauen/Männer und keine bewussten Subjekte innerhalb der Gesellschaft.

Gäa, die Griechische Göttin und Wissenschafts-Heilige der Geographie (11) ist plötzlich keine brav naturalisiert/sozialisierte Erd-Mutter mehr. Wütend zerklirrt ihr Spiegel: Jetzt ist sie eine Punk!

0.2.3 Konsequenzen für die Geographie

Geographen müssen sich aus den bisherigen Ueberlegungen heraus logisch verführend für Regionen interessieren, die sich gegenwärtig emanzipieren. Der gesellschaftspolitische Nerv des geographischen Paradigmas (12) bleibt die historisch konkrete Empirie teilstaatlicher Grenzentwicklung (in der Schweiz z.B. Entstehung des Kantons Jura). Der Geograph wägt ab zwischen dem ganzen Universum (des kapitalistischen Weltsystems, des Nationalstaates oder der Metropole) und seinen Teilen, den regionalen Galaxien (der Nationalstaaten, der Bundesstaaten, der Provinzen oder der Stadtquartiere), und er konstruiert ein (wissenschaftlich autonomes) kombinatorisches Puzzle. Und wehe, wenn der gestresste Geograph einen für die Erklärung historischer Prozesse unbedingt notwendigen Teil (Region) in der Lage-Analyse vergisst: Dann kann das illegale subversive Gespenst plötzlich Ausnahmefälle und Ausreisserdaten, nicht vorhersehbare regionale Krawalle oder gar Revolutionen an der täglich/kapitalistischen Forschungsfront produzieren. Der Geograph braucht die (allgemeinen) Begriffs-Kategorien einer expliziten Gesellschaftstheorie (der "Philosophie"), um sie dann eindeutig verort- und auffindbar zu identifizieren. Deshalb weiss der Geograph, wo die Welt verwundbar ist. Und er weiss und studiert, wo sie (noch) unangreifbar ist. Er kennt aber die Stärken und Schwächen der staatlichen Amöbe (spezieller Ausdruck von Stadtrat Kofler, 1980, im Videofilm über die Hellmutstrasse in Aussersihl, um sogenannte Wohngemeinschaften zu charakterisieren; da Koflers Begriff aber nicht trifft, schlägt er auf ihn selber - und damit auf den Staat - zurück) nur, wenn er beim (Sozial-)Philosophen die objektive Analyse holt, um sie nun subjektiv erdräumlich/konkret in unserer Lebens-, d.h. Arbeits- und Kulturwelt, zu verifizieren. Und wenn es keine Künstler, sondern nur Kämpfer (im Sinne von kämpferischen Avantgardisten) und Dekorateure gibt (13), dann gibt es auch keine Geographen, sondern nur Kundschafter (neuer Regionen) und Kulissenschieber (herkömmlicher, staatlich gelehrter Souveränitäts-Szenarien). Auch die Probleme des

Geographen beginnen dort, wo es für den Normalverbraucher gefährlich wird, wo das Illegale droht und lockt: Wo das Neue entsteht: Der (nimmersatte) Geograph stöbert (eben auch) im im unverdauten Abfall seiner (regionalen) Regierung.

0.2.4 Geographie und Planung:

Falls Geographen und Philosophen innerhalb der real existierenden Wissenschaft sich ergänzende Gegensätze verkörpern (als Wissenschaft der konkreten bzw. abstrakten Gesellschaft), so kann der inhärente epistemologische Widerspruch nur gelöst werden, indem der Philosoph v.a. allgemeine, abstrakte Gesellschaftstheorie und der Geograph die konkrete historische Empirie dazu betreibt, Statistiken durchkämmt, kombiniert und gesellschaftspolitisch sinnvolle, historisch realisierbare Kombinationen von Regionen mit den tatsächlichen, herrschenden vergleicht. Die Welt der Geographie-Konsumenten braucht konkrete, autonome, regionalgeographische Planungsvarianten. Die aber sind nur sinnvoll, wenn sie gesellschaftspolitisch realen (wirksamen) Positionen entsprechen, sich also in eine definierbare Beziehung zu den sozialen Bewegungen setzen. Die historische Nahtstelle zwischen Forschungslogik und Wissenschaftssoziologie einer Disziplin liegt entscheidenderweise an der jeweils spezifischen Verknüpfung von Wissenschaft und Politik (14).

Kein Begriff innerhalb einer Theorie (d.h. eines Begriffssystems) ist sinnvoll, wenn er nicht eine bestimmte Beziehung, eine eindeutige kombinatorische Verknüpfung zu anderen Begriffen (des gleichen Systems) aufweist.

Und "letzter", d.h. wesentlichster, Bezugspunkt des ganzen Theorie-Gebäudes (bzw. der Wissenschaft) ist die gesellschaftliche Realität, der typische tägliche Klassenkampf von Familie Meier (auf der Wohnungssuche, beim zur Schule und zur Arbeit Pendeln, im Shopping-Center/Quartier-Laden und auf Reisen etc.). Und weil, eben keine wissenschaftliche Planungsvariante nicht auch (gesellschafts-)politische Auswirkungen für alle zeigt, ist es eine schiere Unmöglichkeit, Wissenschaft nicht mit Politik in Verbindung zu bringen.

0.2.5 Die Antwort heisst Autonome Regional-Geographie (ARG)

Um die Tradition der Wissenschaft Geographie doch noch weiterführen zu können, wäre es sinnvoll, die romantisch/bürgerliche und die staatlich/'marxistische' Richtungen synthetisierende theoretische Betrachtungsweise von Eisel (15) in der Geographie als allgemeine Orientierung einzuführen. Damit wird der veränderten Welt- resp. Problemlage Rechnung getragen und die Forschungspraxis v.a. auf Neubildungen von Regionen konzentriert. (Geographische) Problem-Regionen als (Schlüssel-)Teile von ganzen Staaten sind subjektive idiographische Autonomien gegenüber den expandierenden Tendenzen des objektiv-universellen Weltmarktes mit zunehmender Arbeitsteilung.

Regionalismus als Foederalismus (16) heisst aber Primat der Kulturpolitik jeder Region gegenüber dem Weltmarkt (mit seinem Staatensystem). Regionalismus heisst Planung spezifischer, kulturpolitisch eigenständiger Regionen gegenüber einem sich kulturlos gierig gebärdenden Weltmarkt, dessen wesentliche (ökonomische) Problematik das regional relativ frei verschiebbare Kapital ist, das periodisch zu für die zentralen Kapitalbesitzer erhofften (denn das ist ja die spürbare Konsequenz des propagierten Wettbewerb-Kitzels) regionalen Strukturkrisen (17) führt (in der Schweiz z.B. die "Textil-" und "Uhren-Regionen").

Regionalismus heisst deshalb auch legitime autonome Selbsthilfe der Betroffenen, falls die bisherige Mutter-Region (z.B. in der Commune Aussersihl: die Stadt Zürich, im Jura: der Kanton Bern) einerseits ihre metropolitanen Stiefkinder erdrosselt (d.h. mit gezielten Infrastrukturprojekten die Stadtquartiere mit dem grössten Widerstandspotential in der Wohnbevölkerung zerschneidet (Strassen), verlärmst (Pendelverkehr), verseucht (Kehrichtverbrennungen) und aufstockt (Hochhäuser/Banken/Büros statt Wohnungen)) und andererseits die peripheren nur extraktiv ans kapitalistische Netz anschliesst (Jura).

Daher bedeutet Regionalismus für den Geographen trotz Trotzki (18) regionaler Klassenkampf, aus einer regionalen kulturpolitischen Notwehrsituation heraus. Der regionale Klassenkampf ist das historisch gewachsene, regional verortbare, konkrete Korrelat für den allgemeinen Begriff der verschiedenen Gesellschaftsformationen (19) innerhalb des kapitalistischen Weltsystems. (inkl. "kommunistische" und "kapitalistische" Staaten, vgl.(21)). Alle regionalen Gesellschaftsformationen zusammen bilden die kulturpolitisch regional-galaktischen Teile der ökonomisch universal-globalen Kapitalakkumulation.

Was die Welt im Innersten zusammenhält, ist nicht das objektiv-anonyme (Handels-)Geschäft (das höchstens kühl assoziiert), sondern die heisse, subjektiv-autonome Kulturpolitik jeder einzelnen regionalen Gesellschaftsformation.

Zur Illustration: Das Jurassische Volk ist kein auf seine Biologie reduziertes Wesen, sondern eine im regionalen Klassenkampf bewährte Gesellschaftsformation, die auf kultureller Lust in spezifisch solidarischer Kombination aufbaut und alles daran setzt, den Weltmarkt in die wohlverdienten Schranken zu weisen. Auch die Commune Aussersihl ist der hoffnungsvolle Neuanfang autonomer Zürcher Kultur im Herzen der "Hauptstadt aller Provinzstädte" (Zitat aus "Der Spiegel"), die zunehmend totalitärer auf den kapitalistischen Bodenmarkt einwirkt. Beispielsweise kann die universelle (d.h. konkret: us-amerikanische) Mc-Donalds-Kultur als Stressideal kulinarischer Zukunft anscheinend - bedauerlicherweise - nur noch mit Brandbomben thematisiert werden, wie der logische Verlauf der Ereignisse in den Zürcher Zeitungen rekonstruierend weismachen will. Die eigene autonome Ess-Kultur ist schliesslich ein Teil des köstlichsten Gutes, das wir (zu verteidigen) haben (20). Nur wenn alle regionalen Gesellschaftsformationen (RGF) ihre kulturpolitische Chance wahrnehmen, kann das bisherige Negativ- oder Nullsummenspiel des sich gegenseitig bedingenden Auf- und Absteigens gewisser (peripherer, semi-peripherer und zentraler) Regionen innerhalb der kapitalistischen Weltwirtschaft (21) neutralisiert/verhindert und kulturlose Ausbeutung (regionale strukturelle Arbeitslosigkeit bzw. Kriege um Marktanteile (22)) vermieden werden.

Weil bisher alle universalen, internationalistischen, humanistischen, formaldemokratischen, bürokratischen und nationalstaatlichen Versuche und Massnahmen fehlgeschlagen, ist es an der Zeit, eine radikalsubjektive, transnational-autonome regionale Kulturpolitik einzuschlagen, die selbst an die Hand nimmt, was Adam Smith' "invisible hand" in hundert Jahren Krieg und Krisen nicht fertigbrachte, nämlich Frieden, Freiheit und Kultur (inkl. entsprechende Arbeitsplätze). Wer die sogenannten "Entwicklungsländer", d.h. die peripheren Regionen (bzw. RGF), kennt, ahnt mit Schrecken, dass, wenn die Transformationslogik nicht radikalsubjektiv geändert wird, die blindforcierte Industrialisierung im ideologisch/kulturellen Ueberbau einen ähnlichen faschistischen Schock (23) in den peripheren Provinzen auslösen könnte wie die bisherigen kolonialistischen und imperialistischen "Weltkriege". D. Verf. fasst zusammen:

Falls die Geographie eine Wissenschaft werden will (ich gehe davon aus, dass sie heute ihre Relevanz bestenfalls von konkreten staatstreuen - d.h. meist wirtschaftshörigen - Projekten, die theoretisch nicht hinreichend durchdacht und begründet sind, statt von regionalen, disziplintheoretischen Argumenten herleitet - Hard begnügt sich sogar mit einer Geographie als reine Didaktik (24)), falls die Geographie also trotzdem eine Wissenschaft werden will, muss sie vielleicht sofort ihr Interesse von den antikulturellen Export-Basis-Modellen (25) weg und vermehrt den kulturpolitisch neuen Regionen zuwenden, bzw. die neuen RGF erfolgskontrollieren.

Die geographische Innovation besteht im Suchen und Konstruieren neufunktionaler "Schlüssel"-Regionen, wobei der "neufunktionale" Bezugspunkt im geographischen Streben eben von der Land- und Stadt-Schaft zum Staat als Gegend-Stand der Geographie wechselt. Der Staat als fortwährendes Streitobjekt soll die kulturpolitischen Bedürfnisse der RGF den weltwirtschaftlich/imperialistischen Forderungen überordnen.

Der autonome Regional-Geograph kämpft v.a. für sich und seine Region, aber in und für eine(r) Welt mit sinnvoller Industrie (d.h. er vergisst die anti-industriekapitalistischen Utopien des klassisch/konservativen geographischen Paradigmas).

Der autonome Regional-Geograph realisiert das Primat der (regionalen) Kulturpolitik gegenüber der (nationalstaatlich/weltweiten Handels-)Oekonomie. Der Oekonom wird zum besten Berater des regionalen Kulturpolitikers "degradiert". Der Geograph baut autonome regionale Barrikaden gegen die chronischen Krisen der Weltwirtschaft.

Der Philosoph konstruiert die Welt theoretisch neu, und der Geograph meldet die Ausnahmen und regionalen Ausreisserdaten. Wer diese Ausnahmefälle als Ab-Fälle der "alten" Theorie zu neuen "Luxus"-Regionen in der "neuen" Theorie an- und ein-ordnen kann, hat avantgardistischen Anteil am wissenschaftlichen Forschungsfortschritt. Abfall ist Luxus.

Falls Geographen dies wünschen, müssen sie sich in Zukunft und Gegenwart v.a. in der regionalen Kulturpolitik engagieren. Wegweisend dafür könnten sicher die regionalen Autonomie-Bewegungen (z.B. die Katalonische, die Baskische, die Jurassische, etc.), sowie die autonome Stadtquartierforschung (z.B. in Aussersihl/Zürich (diverse Lizentiatsarbeiten in Geographie und Geschichte momentan in Bearbeitung)).

Nur so wird die langfristig angelegte Sackgasse Geographie erfolgshöufig überwunden.

1.0.0 REGIONAL-SUBJEKTIVE, HISTORISCHE UND GLOBAL-OBJEKTIVE, THEORETISCHE HERLEITUNG DER AUTONOMEN REGIONAL-GEOGRAPHIE (ARG)

1.1.0 Das Paradigma lebt - Bisher bekannte Kontinente

Die Geschichte der Geographie als Universitätsdisziplin weist bisher drei wesentliche Phasen paradigmatischer Dominanzen auf, die untereinander durch relativ klare theoretische Einschnitte abgegrenzt sind (26). Die drei Phasen könnten wie folgt umschrieben werden:

- die klassische Geographie: Länder- und Landschaftskunde (LLK) der konservativ/feudalen Entdeckertradition
- die drei Angleichsversuche an die industriekapitalistische Arbeitsteilung der staatlichen Schulmeister:
 - die Wander-Bewegungs-Geographie (WBG)
 - die Kultur-Landschafts-Geographie (KLG)
 - die Münchner-Sozial-Geographie (MSG)
- die gespaltene Gegenwart der naturwissenschaftlich/Neopositivistischen Raum-Geographie (NRG) und der phänomenalistisch/liberal/Subjektiven Verhaltens-Geographie (SVG)

Dieser erkenntnistheoretischen Paradigmenentwicklung in der Geographie entspricht das reale Problem des globalen Uebergangs von der idiographisch/feudalistischen zur waren-kapitalistischen Produktionsweise, d.h. von der subjektiven zur objektiven Ausbeutung. (27)

1.1.1 Zum Paradigmenwechsel in der Geographie (Tabelle): Fossile und Rettungsversuche (28)

Die nun folgende Tabelle tritt den Beweis an, dass für die Geographen bisher kein Berg zu hoch, kein Meer zu tief und keine Seele zu böse war, um nicht eine Theorie daraus zu machen. Dabei darf man immer die Ganzheitlichkeit nicht aus den Augen verlieren. Geographen sind für ganze Sachen und vergessen meist die Anliegen der (oppositionellen) Minderheiten. Die Kurzgeschichte der Geographie, wie sie sich reißt und spaltet, flötet uns - nach Eisel (29) - Folgendes ein:

Tab. I: ZUM PARADIGMENWECHSEL IN DER GEOGRAPHIE (nach Eisel 79/80/82)

PARADIGMA	"RAUM"	"NATUR"	GESELLSCHAFT/IND. ARBEITSTEIL.	HYPOTHESEN/ERKLÄRUNG	"SINN"/BEDEUTUNG/INTERPRETATION	AUTOREN
<p>KLASSISCHE GEOGRAPHIE = LAENDER-/LANDSCHAFTSKUNDE</p>	<ul style="list-style-type: none"> - "konkreter Raum" → = - Erde = "Leib" = = "Wohnhaus"-System v. singulären organisatorischen Lebensräumen, dessen "Geist" die menschliche Kultur ist - koloniales "fernes Land" (Herder) = = feudales "Land" = = Nicht-Stadt 	<ul style="list-style-type: none"> = "Natur" = "physische Geographie" (≠ naturwissenschaftlich systematisch) - Naturregionen - Geographie als Mensch-Natur-Beziehungstheorie 	<ul style="list-style-type: none"> - einmalige Anpassungssysteme von Kultur und Lebensraum unter dem Primat konkreter ökologischer Natur - Utopie von Arbeit und Kultur als Relationen zwischen Menschen und konkreter Natur - christlicher Weltoberer - Geschichtsepochen - "Autonomie" = bewusste Unterordnung 	<ul style="list-style-type: none"> - Beschreibungen der Entdeckungsreisenden - idiographischer Regionalismus und anti-industriekapitalistische Utopien - evolutionistische Höherentwicklung autonomer Systeme - Typisierungen - "Vergleichende Länderkunde" - "Erdbild als Schicksal" (Egli) - Theorie der regionalen oder räumlichen "Ausprägung" v. Kultur - Idiographie = Denken einer Welt in zweckgemässiger Anpasstheit 	<ul style="list-style-type: none"> - klassifizierende Erdbeschreibung für die nationalistische Kolonialisierung der Erde - Idiographie als naturgesteuerte Anpassung zur resignativen Verherrlichung vergangener Kulturen und Ausbeutungsverhältnisse (also teleologisch und organisatorisch = konservativ) - Vergl. LK = konkretistisches Beobachtungsverfahren in einem Realobjekt, mit räumlichen Abgrenzungskriterien für Klassifikation von "Land und Leuten" - Idee (und Realität) singulärer Kulturen (eig. Produktionsweisen) 	<p>HERDER (LEIBNIZ; MONADEN), HUMBOLDT, RITTER, HETTNER</p>
<p>ANGLICHVERBÜCHER DER KLASSIK ANS INDUSTRIE-ZEITALTER</p> <p>(i) Possibil i) biol.-subj. Gg</p>	<ul style="list-style-type: none"> - "Bewegungen" zwischen der absoluten und relativen Lage der Teile der Erdoberfläche (vgl. später "spatial approach") 	<ul style="list-style-type: none"> - "Natur" = konkrete determinierende Natur 	<ul style="list-style-type: none"> - (nicht-systematische) äusserliche Vorgänge zur industriekapitalistischen "Einheit des Menschgeschlechts" = gerichtete "Bewegungen" - Weltmarkt = Bewegungsvorgang = "Wanderungen" 	<ul style="list-style-type: none"> - pro-industriekapitalistische Geschichtstheorie (ohne liberalistische abstrakte Arbeitsteilungs-Theorie) als neue Form der harmonischen Angleichung von Mensch und Natur - Weltmarkt als legitime Expansion industriekapitalistischer "Völker" als "biologische" Arten / vität - konkrete biologische Subjektivität 	<ul style="list-style-type: none"> - konsequente Integration der Industrie (Weltmarkt) in die Geographie (mit idiographischer Theorie der "konkreten Natur"), die aber zu einer subjektivistischen Theorie von Natur wie auch zu einer biologistischen Theorie von Subjektivität führt (vgl. später deutscher Faschismus) 	<p>RATZEL</p>
<p>(ii) Possibil ii) Sozialgeogr.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - "Raum" = "Kulturlandschaft" 	<ul style="list-style-type: none"> konkrete Natur (als determinierende) zum prinzipiellen "Rahmen" abgewertet 	<ul style="list-style-type: none"> - vorrangiges subjektives Handeln (als Loslösung von konkreter Natur in der Industrie) 	<ul style="list-style-type: none"> - Doppelprimat (Natur/Handeln) - nicht-systematische Theorie als entscheidende Barriere 	<ul style="list-style-type: none"> - Mischung aus dem konservativen, idiographischen anti-ind. kap. Weltbild und dem aufgeklärten Weltbild (als eigentliche Klassenpositionen) - diffuse Lockerung des Paradig. 	<p>HARTKE</p>
<p>(iii) funktionalist. Sozialgeogr.</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Kulturlandschaft = = idiographische Organismen plus Wirkung der (universellen) industriellen Revolution - geograph. Lebensformen: a) Landschaft des "Landes" als Umland b) "Stadt" als Fortschrittsimpetus - verortete Daseinsgrundfunktionen *) 	<ul style="list-style-type: none"> - Einheit in konkreter Natur - Natur des Systems folgt aus der Natur des Menschen *) 	<ul style="list-style-type: none"> - Lebensformgruppen: (possibilistischer Zentralbegriff) a) <u>ländliche</u>: Bauern: konkrete Naturbearbeitung = = "primäre" Grundversorgung plus "Anpassung" zum Überleben der Gesellschaft (= Basis des Systems) b) <u>städtische</u>: Industriearbeiter: abstrakte, arbeitsteilige, naturwiss. und ökonomisch (= gesellschaftl.) bestimmte Naturbearbeitung (= sekundäre Realitätssphäre, dennoch für Gesellsch. und Kulturlandschaft dominierend) - 7 Daseinsgrundfunktionen *) 	<ul style="list-style-type: none"> - sozialgeographische Theorie = = v.a. Stadt-Umland- oder innerstädtische "Funktionen", die Anpassung und Fortschritt weiterhin ohne systematisches Wissen behandeln (Mensch-Natur-Theorie des Industriezeitalters ohne jeden Zugang zur industriellen Arbeitsteilung) - "der Mensch verhält sich (räumlich)", er ist ein funktionsgetrennter Aufgabenerfüller *) 	<ul style="list-style-type: none"> - "technische Kultur" zwar fortschrittsbestimmend, der idiographische Kern aber nicht aufgegeben (Reproduktion der Gesellschaft aus konkreter bäuerlicher Naturanpassung) - "Münchener-Schule" *): 7DGF: Daseinsäusserung = Aufgabe = = Aktivität. Dasein = (natürliches) menschliches Sein 	<p>BOBEK, *): RUPPERT, SCHAFFER</p>

PARADIGMA	"RAUM"	"NATUR"	GESELLSCHAFT/IND. ARBEITSTEIL.	HYPOTHESEN/ERKLÄRUNG	"SINN"/BEDEUTUNG/INTERPRETATION	AUTOREN
"SPATIAL APPROACH" (1. "quant." Rev.)	- gesetzmässiges "Bewegungsverhalten" als Diffusion, Gravitation etc. gesellschaftlicher Energien oder Massenpunkte (statt Theorie d. Arb.teil. - "Raum" = Kraftfeld	- Einheit in abstrakter Natur der Physik (= "Natur") - ökonomisch: Natur = konstantes Kapital	- "konkreter Raum" und "konkrete Natur" werden via Sozialphysik und Oekonomie eliminiert - "Gesellschaft" = eine Form von Natur (= Physik) - "Arbeit" = abstrakte Kraftentfaltung; ökonomisch: Arbeit = variables Kapital	- eher Aenderung der Philosophie statt der (gesellsch.) Relevanz - "quantitative Revolution" wird möglich - Diffusion, Gravitation etc. (physikalische Gesetzmässigkeit.) - naturalistischer Reduktionismus - Neopositivismus	- Einheit der natürlichen und gesellschaftlichen Realität als energieverbrauchendes Bewegungssystem - Idee (und Realität) der universellen Weltgesellschaft - Gesellschaft kann formalisiert und experimentell behandelt werden	BUNGE, HACCETT, MORRIS, RILL, BERRY, BARTELS
"BEHAVIORAL APPROACH" (2. Revol.)	- wahrgenommene Räume ("mental maps" (Gould)) - "time-space-geography" (Hägerstrand)	"Natur" aus d. Gesellsch.th. verbannt: nur noch wahrgen. Subjektivität	- das "Handeln" des Industriearbeiters ist abstrakt verallgemeinert und pro-ind.-kap. reflektiert (Behaviorismus) = Liberalismus - "Arbeit" = abstr. allg. "Handl'g"	- entgegengesetzte Reduktion des Dualismus von Mensch und Natur auf die Einheit der Welt als abstrakte Subjektivität: - allgemeine Gesetze subjektiven Verhaltens	- Paradigma, ursprünglich mit der Industrie gegen die Industrie entstanden, auf die sie umgebende Realität (der kapitalistischen Produktionsweise) eingestellt (Liberal.)	KATES, GOULD, WOLPERT, HAG.
PROGRESSIVE- / AUTONOME REGIONAL-GEOGRAPHIE	- Regionalismus im Sinne der Besonderheiten von Regionen im Rahmen ihrer industriegesellschaftl. u. staatlichen Allgem'h. - Regionalismus als progressiver Kampfbegriff (Bezug auf Oekonomie und Politik, nicht auf Anpassung an Natur) - Problem der "allg." Industrie, der Abstraktion von konkreter Individualität in der Arbeits-/Lebenswelt, d. individuellen Autonomie und der zentralen Staatlichkeit - Regionalismus = Funktion (Industrie/Staat) = zunächst: "Autonomie" (= hist. Stand des ind. gesellsch. "Regional." als polit. Bewegung); zukünftig: regionale kooperative Organisation/Planung der allg. industr. Arbeitsteil. - vorläufig: Koalition mit Autonomiebewegungen (gegenüber dem Staat) auch nicht-industrieller Produktionsweisen (Konservative, Grüne etc.)	- keine theoretische Bindung mehr an "konkrete Natur", sondern als politisches Verhältnis zum Staat - zukünftiger Bezug: konkrete Natur = stoffliche Seite der Wertbildung	- "Regionen" und "Länder" ≠ Nationalstaaten (!), sondern "idiographisch" von der kulturellen Tradition her bestimmt ⇒ ind. Emanzipation (so wie sie als reale Verallg. aller Kulturen vollzogen wurde) = Bedingung der: a) regionalen Partizipation an diesem allgemeinen Stand des "Stoffwechsels" b) "Beseitigung von Knappheit" und kulturelle Autonomie versus "despotische" zentralstaatliche Herrschaft ⇒ abstrakter pro-ind. Reflexionsstand des Paradigmas als Aspekt innerhalb der allg. Gesellschaftstheorie und als Problemorientierung - Ist "regionale Arbeitsteilung" die politisch und ökonomisch "rationale" Organisation der Industrie? ("rational" = optimale Beseitigung von Knappheit, die dem Zentral-Staat nur noch die Organisation der Erhaltung der Natur als allgemeine Produktionsbedingung überlässt (und damit wesentlich zum "Absterben-Lassen" des Staates beiträgt))	- Theorie hat Aufgabe, aus dem Verhältnis (universelle industrielle Arbeitsteilung und Zentralstaat / regionalistische Autonomie und Kultur) ihre allgemeine Gesellschaftstheorie zu bestimmen, bevor sie sich den autonomistischen Bewegungen zuwendet - nicht-idiographische, gesellschaftstheoretische, problemorientierte, auf den Staat statt auf Natur bezogene, aber auch idiographisch-kulturelle, regionalistische, industrie-kritische objektorientierte Theorie - zukünftig: Theorie regionaler Arbeitsteilung als Th. der stofflichen Seite der Wertbildung als Verlängerung kulturell motivierter und politisch erkämpfter Autonomie ⇒ d.h.: bisherige "analytische Geographie": Diffusion, Migration (d. allg. AT) auf regionale "Barrieren" (konservative Technikfeindlichkeit oder autonomistisches Bewusstsein) bezogen; Weltwirtschaftsgeographie: Modernisierungs-/Dependenztheor.; Schule: regionale Bewegungen = Funktion der Struktur und Geschichte von idiographisch/universalistischen Tendenzen, an regionalen Beispielen verfolgen	- Industrialisierung (und ihre staatliche Organisation) nicht als Fortschritt und universelle Bedrohung der Existenzbedingung einer Klasse, sond. d. Naturbasis "d. Menschh." - "Idiographie" bzw. "Regional." als ges. Kampfprogramm, das ein reales Problem reflektiert, d.h. konstruktivistischer (= aufklärerischer) Aspekt der Planung von Autonomie, Autarkie etc. innerhalb der ind. AT u. einer übergeordn. Administr. - kritischer Theoriestandpunkt innerhalb d. Ges.Th. (Weltmarkt/ Zentralstaat versus kulturelle/ökonomische Autonomie) - Gg = aufklärer. Kulturtheorie statt konservative AT-Theorie - zukünftig: Entstehungs-Utopie der Gg im 18. Jh. ist erstmals mit Realität und Problemen in Einklang, aber "umfunktioniert" als pro-ind. Th. der Anpassung in Regionen, als (idiogr.) Evolution mit konkr. Natur = Ergebnis u. Mittel allg. ges. Planung (kein Widerspruch Arbeit/Kultur, Theorie/Metath. mehr!) - diese Thematik nur f. Logik der Gg zwingend (Begriffe durch Bedeutungsverschiebungen "um-polen" und Problemlage (nicht jedoch Problemformulierung) ihres klassischen Weltverhältnisses benutzen)	EISEL

1.1.2 Die Prognosen

Gemäss der Evolutionstheorie gibt es keine Logik in Richtung Zukunft, die anders als in der retrospektiven Kombinatorik historischer Ereignisse und rekonstruierbar angelegt wäre. Es gibt nur theoretisch konstruierte Kombinationen und deren historisch einmalige Verwirklichung. Und zwar gemäss den momentanen Machtkonstellationen, deren strukturelle Ueberdeterminierung (30) (auf der ideologisch/kulturellen, politischen und ökonomischen Ebene) die evolutionären und revolutionären (die wiederum als evolutionär höherer Ordnung angesehen werden können, also innerhalb der Geschichte der regionalen Revolutionen erfassbaren) Veränderungen herbeiführt - mehr oder weniger abrupt (gemäss der inneren (Ex-Post-)Logik der jeweiligen Konstellationssituation). Die Geschichte kann - meiner Ansicht nach - nur als die Geschichte der Herrschenden geschrieben werden, will sie die Realität treffen.

Aber sie kann auch im voraus von den (immer noch) Unterdrückten prophezeit und als zu gelingende Emanzipation und Machtmitbestimmung utopisch/ideologisch in der revolutionären Theorie vorproduziert und durch konsequente Uebertragung auf die politische und die ökonomische Ebene zukunftsbewusst erschaffen werden, hat aber allein in der regionalen Verwirklichung ihren Sinn. Es gibt keine idealistische Zukunfts-Teleologie mehr, es gibt nur noch materialistisch/wirksame Gegenwarts-Kritik. Die uniforme "Gesellschaft" ist tot - die regionalen Gesellschaftsformationen leben weiter.

Der Erfolg (einer eventuellen Befreiungsstrategie) hängt von der realistischen Einschätzung und Prognose der aktuellen Machtverhältnisse ab und dem schrittweise geschickt/strategischen Vorgehen, Koalieren und Eingreifen der revolutionären und konservativen Subjekte. Der eigentliche Feind in uns ist nicht mehr der biologische Faschismus, der zum Mord an Minderheiten führt und seit dem zweiten Weltkrieg nicht mehr öffentlich verantwortet werden kann, sondern der kapitalistische Techno-Faschismus (nach Ivan Illich), der im Namen der ökonomischen Sachzwänge Stadtbewohner aus ihrer Quartierheimat vertreibt und die soziale Segregation mit dem strukturell/juristischen Schwert durchsetzt.

Bei der Betrachtung der geographischen Theoriebildung geht es nun darum, den geographischen Begriffen eine Abbildungsfunktion in der gesellschaftlichen Entwicklung zuzuordnen. D.h., um das "Ganze" (die Gesellschaft) nicht aus den Augen zu verlieren, müssen die impliziten, "versteckten" Gesellschaftstheorien der Geographen herausgearbeitet werden, und zwar so, wie sie wirkten und beeinflussten, unabhängig vom Bewusstsein ihrer Missionare. Theorie und Wissenschaft heisst rationale und visionäre Vivisektion des (kapitalistisch leidenden) Patienten ("Gesellschaft"). Aber die historischen Veränderungen in der geographischen Theoriebildung bedeuten nicht unbedingt Entstehung von neuen politischen Positionen (im kumulativen Sinn) innerhalb der Geographie, sondern gewandelte Dominanzen innerhalb einer seit jeher kontrovers geführten Diskussion (31).

Der Common Sense einer faschistischen Gesellschaftsformation in einer kapitalistischen Krise ist zwar dogmatischer und unschöpferisch/einengender als in einer liberalen Hochkonjunktur und Aufschwungphase, aber die (regionalen Auf-/Ab-) Zyklen der weltweiten Kapitalakkumulation bedingen sich ja schliesslich gegenseitig (32). Abfall und Luxus sind die eineiigen Zwillinge unserer ("westlich-freien" und "östlich-staatlichen") kapitalistischen Verhältnisse. Die aufklärerische Funktion einer schonungslosen geographischen Geschichtsschreibung könnte man darin sehen, dass es nun nach 200 Jahren faschismusfreundlichem Mitläufertum (nach Schultz 80) unweigerlich notwendig wird, v.a. auch die politischen Implikationen jeglicher Geographie-Theorie im voraus genauestens zu überprüfen, bevor sie im nächsten Krieg wieder zum Schrittmacher einer modernisierten Version der "Blut-und-Boden-Ideologie" werden will und wird, wenn die Geographen nicht einen antifaschistischen Paragraphen in ihrer wissenschaftlichen Konstitution einbauen. Damit wäre auch die verlorene Disziplin Geographie wieder in den Schoss der Gesellschaft integriert: Beide, Geographen wie Nichtgeographen, kochen mit dem gleichen (politischen) Wasser. Und der geographische Diskurs ist den gleichen gesamtgesellschaftlichen Bedingungen unterworfen wie

der übrige/allgemeine politische Diskurs in jeder regionalen Gesellschaftsformation.

1.2.0 Die Länder- und Landschafts-Kunde (LLK)

Das klassisch-geographische Subjekt ist ein gutmütiger Abenteurer, ein Logbuchführer der Konquistadoren, ein Beschreiber von Entdeckungsreisen, ein Mekka-Pilger-Führer, der seine regionalen Neuigkeiten und Besonderheiten mit verlockenden Zugangs-Rezepten oft ahnungslos an die Herrschenden der Konkurrenz-Region weiterverkauft (33). Vielleicht ist er auch nur ein spielerisch veranlagter Mensch, ein Träumer ferner Welten, oder ein Durchschnitts-Dilettant, der ein Album voller bunter Bilder klebt. Es wäre vermessen, vorauszusetzen, der Geograph hätte immer das Bewusstsein, von dem, was er wirklich (d.h. objektiv, unabhängig von seinen eigenen Ansichten) tut.

Das klassisch-geographische Weltbild (also die vereinfachend-konkretisierte Gesellschaftstheorie)(34), sein Herz, die negative Heuristik, der harte Kern seines frischen Paradigmas ist morphologisch geprägt durch schicksalhaftes (35) Akzeptieren der Welt, wie sie ist, d.h. der gesellschaftlichen Hierarchie, wie sie auch bleiben soll. Seine Ideologie ist ein Denken einer Welt in zweckgemässer Anpasstheit (Idiographie), seine Geographie eine Mensch/Natur-Beziehungstheorie, in der sich der Mensch bewusst-"autonom" unterordnet. Der klassische Geograph lebt frei und froh mit allen Illusionen des Lebens (36) inmitten von naturräumlichen Regionen (36), d.h. in konkreten (Oeko-)Räumen (nicht: naturwissenschaftlich systematischen), in der "Natur" als "Erde", "Leib" oder "Wohnhaus"-System von singulären organizistischen "Lebensräumen", deren "Geister" die (regionalen) "menschlichen" Kulturen sind. Er typisiert synthetisierend und bringt alle "natürlichen" Widersprüche auf einen autonomen (regionalen) Nenner unter dem Primat konkreter Oekologie.

Das Wesen der LLK ist als helfershelfende klassifizierende Erdbeschreibung der nationalistischen Kolonialisierung der Erde unutilgbar in die Geschichte eingegangen. Ihre idiographische Maske der naturgesteuerten Anpassung verschleiern die (realen) gesellschaftlichen Verhältnisse und birgt die Gefahr der resignativen Verherrlichung vergangener Kulturen und Ausbeutungsverhältnisse in sich.

Die LLK ist im theoretisch besten Fall (analog) "Vergleichende Länderkunde", aber die Methode bleibt ein konkretistisches Beobachtungsverfahren in einem Realobjekt, mit regionalräumlichen Abgrenzungskriterien für die Klassifikation von "Land und Leuten".

Die historisch wirksamen Vertreter der klassischen Geographie sind Alexander von Humboldt, Carl Ritter, Alfred Hettner und Emil Egli (37). Als Vertreter der damaligen Opposition (im naturwissenschaftlich/systematisch-kritischen Sinn) muss man heute auch Julius Fröbel (38) erwähnen.

Bei einer etwaigen Synthese bisheriger Geographien kann die klassische Geographie als Bollwerk konservativer Autonomie gegenüber biologistisch/technologisch reduzierten "Fortschritts"-Ideologien des faschistischen Syndroms (39) benutzt werden.

1.3.0 DIE ANGLEICHVERSUCHE DES KLASSISCHEN PARADIGMAS AN DAS INDUSTRIELLE ZEITALTER

1.3.1 Die Wander-Bewegungs-Geographie (WBG)

Friedrich Ratzel, als bekanntestem Vertreter dieser Richtung, gelingt es, eine neue Form der harmonischen Angleichung von Mensch und Natur zu finden, indem er eine pro-industriekapitalistische Geschichtstheorie (aber immer noch ohne liberalistische, abstrakte Arbeitsteilungs-Theorie) in die Geographie einführt. Diese Theorie erklärt den Weltmarkt als Bewegungsvorgang, als nicht-systematische äusserliche Vorgänge (nämlich "Wanderungen") hin zur (industriekapitalistischen) "Einheit des Menschengeschlechts". Diese gerichteten

"Bewegungen" zwischen der absoluten und relativen Lage der Teile der Erdoberfläche werden wir später in der Neopositivistischen Raum-Geographie (NRG), allerdings naturwissenschaftlich systematisiert, wiederfinden.

Die subjektivistische Reduktion der WBG ist der arische Missionar und Wandervogel, der den Weltmarkt als legitime Expansion industriekapitalistischer Völker (als biologische Arten) rechtfertigt (konkrete biologische Subjektivität).

Damit wird erstmals die Industrie und der Weltmarkt konsequent in die Geographie-Theorie integriert (als idiographische Theorie der "konkreten Natur"). Sie verharret aber dennoch auf dem gefährlichen Kurzschluss einer gleichzeitig subjektivistischen Theorie von Natur, wie auch einer biologischen Theorie von Subjektivität (mit allen ihren Folgen im deutschen Faschismus).

Die WBG bringt einen Aspekt der weltweiten Industrialisierung neu in die Theorie: Die verschiedenen "Land-und-Leute"-Einheiten sind nicht idiographisch unvergleichbar, sondern durch "Bewegungen" zwischen den Regionen gekennzeichnet. D.h. es steckt ein "supraregionales System" dahinter (das hoffentlich nicht der - dem Zeitgeist entsprechenden - angepeilten biologischen Maschine entspricht).

1.3.2 Die sozial-possibilistische Kultur-Landschafts-Geographie
(KLG)

Die Kulturlandschaftsgeographen überraschen bald darauf die Welt mit einem paradoxen Doppelprimat, das einerseits die konkrete Natur (als bestimmende) zum prinzipiellen "Rahmen" abwertet und andererseits das vorrangige subjektive Handeln (als Loslösung von konkreter Natur in der Industrie) betont. Diese widersprüchliche Mischung aus dem konservativen, idio-graphischen, anti-industriellen und dem aufgeklärten, pro-industriellen Weltbild entspricht zwar den konservativ/feudalen und den liberal/revolutionären Klassenpositionen und bedeutet eine nicht zu unterschätzende Lockerung des alten klassischen Paradigmas, die entscheidende Barriere bleibt jedoch die nicht-systematische Theorie.

Der französische Kultur-Geograph Vidal de la Blache gilt allgemein als der Stammvater des Possibilismus in der Geographie. Es sind jetzt die regionalen "genres de vie", die die Möglichkeiten ihrer Umwelt je nach den kulturellen Traditionen unterschiedlich nutzen. Bauern, Fischer, Hirten und Bergleute sind typische Vertreter dieses Weltbildes. Die Industrie wird theoretisch immer noch nicht ernstgenommen.

1.3.3 Die technofunktionale "Münchener"-Sozial-Geographie (MSG)

Hans Bobek schliesslich führt den possibilistischen Zentralbegriff der "Lebensformgruppen" (LFG) ein, deren ländliche Vertreter, die Bauern, die konkrete Natur bearbeiten und somit die "primäre" Grundversorgung und "Anpassung" zum Ueberleben der Gesellschaft leisten. Die ländliche LFG bildet die Basis des Systems. Die städtische LFG, die Industriearbeiter also, repräsentieren eine abstrakte, arbeitsteilige, naturwissenschaftlich und ökonomisch (m.a.W. gesellschaftlich) bestimmte Naturbearbeitung. Sie sind die "sekundäre" Realitätssphäre, aber dennoch für die Gesellschaft und die Kulturlandschaft dominierend. Die "technische Kultur" wird zwar fortschrittsbestimmend, der idiographische Kern aber wird nicht aufgegeben, denn die Gesellschaft reproduziert sich ja immer noch durch die konkrete bäuerliche Naturanpassung, die Einheit bleibt also letztlich in konkreter Natur. Die geographische Kulturlandschaft ist ein idiographischer Organismus mit der Wirkung der universalen industriellen Revolution. Die geographischen Lebensformen sind die Landschaften des "Landes" als Umland oder Hinterland und der "Stadt" als Kernland und Fortschrittimpetus. Die sozialgeographische Theorie thematisiert v.a. Stadt/Umland- oder innerstädtische "Funktionen", die aber Anpassung und "Fortschritt" weiterhin ohne systematisches Wissen behandeln. Damit bleibt die Mensch/Natur-Theorie des Industrie-Zeitalters ohne direkten Zugang zur abstrakten (industriellen) Arbeitsteilung. Diesen wesentlichen Fehler der Geographie-Theorie (ein grundlegendes reales Problem wird theoretisch nicht abgebildet) perpetuiert die "Münchener-Schule" (Karl Ruppert/Franz Schaffer (40)) ad absurdum. Sie denkt und lebt mit sieben (verwaltungstechnisch verwertbaren) "menschlichen Daseinsgrundfunktionen", die, ohne internen, logisch eindeutigen Zusammenhang, alle (nach der Klassenkampf-Theorie doch immerhin widersprüchlichen) Aktivitäten, "Handlungen" und

Aufgaben dieser Welt auf ein regierbares Dasein als natürliches staatsgewolltes menschliches Sein reduzieren. Dieser hilflose Mensch als schizophren funktionsgetrennter Aufgabenerfüller verhält sich nun geographisch sensationell: nämlich "räumlich". Geographen sind nichts weniger als (kapitalistisch) verortende Daseinsgrund-Funktionäre. Damit wäre das Image der Geographie gerettet: Wir werden wieder wer wichtiger.

Der "Fortschritt" liegt also allein im positivistisch/systematischen Erfassen des dominanten Teilaspekts der Realität, mit dem impliziten Ziel, die Bevölkerung an den Computer anzuschliessen. Die Gesellschaft ist ein sich selbst regenerierendes Fliessband mit sporadischen Warteschlangen nach dem Prinzip (Arbeitskraft) Verkaufen/(Konsumgüter)Kaufen oder Abfall (arbeitslos). Die Kultur verschwindet aus dem Alltag und taucht gebändigt in der "Freizeit"-Geographie wieder auf. Dermassen aufgeteilt und kulturell verharmlost kann sich der Mensch/Wissenschaftler als autonomes Subjekt nur noch vegetativ vermehren. Das Prinzip Hoffnung wird auf Stereotaxie und Klonierung reduziert. Geographie-Theorie ist das, was der Computer schon weiss. Das Neue hat nur noch im Papierkorb platz. Damit wäre zwar eine paradigmatische "Einheits"-Ideologie erschaffen, doch fehlt der Guss, die Utopie: Wer hat schon Lust, Kulturleiche zu spielen? Das Ganze (die MSG) ist nicht mehr mehr als die Summe seiner Teile (relativ beliebig viele Grunddaseinsfunktionen), weil eben die kulturelle Schöpfungskraft (als innovativer Motor) "vergessen", "geopfert" resp. im Subjekt marginalisiert oder gar zu den ökonomistischen "Sachzwängen" ausgelagert wird. Das eigentlich Geographische, nämlich die subjektiv/kulturpolitische Regionalisierung der objektiv/arbeitsgeteilten Gesellschaft wird derart in Person und (Lebens-)Raum verortet, dass der angehende Aufgabenerfüller täglich zu seinen sieben Grunddaseinsfunktions-Regionen pendeln/hetzen muss, will er seine Geographie befriedigen. So wird der individuelle interregionale Grunddaseinsweg immer komplexer, länger, einsamer und leerer; die soziale Kultur auf ein individuelles U-Bahn-Abenteuer in beschränkter Kombinatorik reduziert.

1.4.0 ZUR SUBJEKT/OBJEKT-APARTHEID (41) HEUTIGER GEOGRAPHIE

1.4.1 Die Neopositivistische Raum-Geographie (NRG)

Die heute vorherrschende naturwissenschaftliche Raum-Geographie (NRG) verweigert der Menschheit noch immer eine Theorie der Arbeitsteilung. Zwar ist der "konkrete Raum" und die "konkrete Natur" via Sozialphysik und Oekonometrie theoretisch liquidiert worden. Die "Gesellschaft" aber bleibt eine Form von Natur, nämlich eine physikalisch/gesetzmässige. Dieser naturalistische Reduktionismus führt den homo sapiens geographicus auf ein diffundierendes-gravitatierendes "Bewegungs"-Verhalten gesellschaftlicher Energien oder Massenpunkte zurück. Der "Raum" ist ein messbares kosmisches Kraftfeld geworden. Die NRG ist nur für die quantitative Seite des Problems qualifiziert: Sie zählt manchmal bereits, bevor sie weiss, was sie will. Dieses Bewusstsein hat der Status Quo sowieso nie gehabt: "Natur" heisst für ihn einfach natürlich-herrschende Zustände resp. Produktionsverhältnisse: universal und total. Kapitalistisch "natürlich". Die NRG ruft auf zur klonierten Trendverstärkung, d.h. zu ihrer eigenen Zementierung; unfähig, Neues zu gebären. Ihr lustloses Mausoleum ist deshalb ein hindernder Hemmschuh regionaler Befreiung. Die zu früh gefeierte "quantitative Revolution" in der Geographie hat eher die philosophische Morphologie verändert (entsprechend den ökonomischen Wandlungen) statt die gesellschaftspolitische Relevanz (als Position im modernisierten Klassenkampf). Die "Arbeit" z.B. kann nur als abstrakte kulturkalte Kraftentfaltung thematisiert werden. Die (idiographische) Einheit überlebt in abstrakter Natur: Es ist die Einheit der natürlichen und gesellschaftlichen Realität als energieverbrauchendes Bewegungssystem, das die Idee (und Wirklichkeit) der universellen Warengesellschaft repräsentiert. Doch damit kann die Gesellschaft formalisiert und experimentell behandelt werden. Verwaltungstechnische Bürokraten fragen nie nach Sinn, Phantasie und Kultur : Sie erfüllen ihre Pflicht, sie regi-

strieren, rapportieren und ab in den Feierabend.

So wird die Welt zu einer Geographie der Hochsicherheit (Arbeitsplätze, Versicherungswesen, Gefängnisse usw.), währenddem die Ursachen und Gründe dieser (objektiven) gesellschaftlichen Kraftakte schleierhaft bleiben.

Um dies zu korrigieren, hat sich die NRG eine subjektive Halbschwester zugelegt: Die SVG.

1.4.2 Die Subjektive Verhaltens-Geographie (SVG)

Die SVG verbannt die abstrahierte konkrete "Natur" aus dem Gesichtskreis ihrer (impliziten) Gesellschaftstheorie. Sie kennt nur noch wahrgenommene Subjektivität und Räume ("mental maps"), die sie als entgegengesetzte Reduktion des Dualismus von Mensch und Natur auf die Einheit der Welt als abstrakte Subjektivität, auf allgemeine Gesetze subjektiven Verhaltens, reduziert. Das "Handeln" des Industriearbeiters ist abstrakt verallgemeinert und pro-industriekapitalistisch reflektiert (Behaviorismus) und entspricht in etwa der Unternehmerphilosophie des liberalistischen Kapitalbesitzers. Damit ist das geographische Paradigma, das ursprünglich mit der Industrie gegen die Industrie entstanden ist, endlich an die sie umgebende dominante Realität (Liberalismus) angepasst worden. "Arbeiten" heisst abstrakt verallgemeinert "Handeln". Geographen z.B. handeln, indem sie ein Reiz(i)-Reaktions(ii)-Schema als Black-Box-Theorie aufstellen, das beweist, "dass die Menschen(ii) den Weg zur Schule(i) oder zur Mensa ebenso (finden) 'lernen', wie Professor Tolmans Ratten (ii) den Weg zur Futterbox (i)"(42).

Die "Futterbox" (i) zeigt also den Ratten (ii) den richtigen Weg zur Erfüllung ihrer Wünsche. Die "Futterbox" (i) kann man natürlich auch mit einer geschickten Falle kombinieren. Aus dem Wissen über "Futterbox"(i)-Fallen für Ratten(ii)-Fängerei kann man analog eine Wissenschaft (i) für Menschen (ii)

konstruieren (42): die Verhaltens- Geographie (i).

Das Glas Wasser in der Wüste der neoklassischen Oekonomen illustriert die Knappheit als Grund für die steigenden Preise. Was die Oekonomen nun in ihrem liberalen Idealismus nicht sehen können, entdecken die Historiker, und der Geograph misst die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des folgenden Phänomens: Plötzlich sind die Ratten(ii)/Menschen(ii) nicht mehr bereit, den überrissenen Preis zu bezahlen. Ein Teil der Ratten/Menschen wandert aus und sucht sich weniger begehrte Wassergläser in anderen Wüsten. Die Rest-Ratten stürzen sich auf das teure Luxus-Wasserglas und erobern ihre Futterbox/Wissenschaft/Geographie notfalls im Sturm.

Wie sich die Rest-Ratten aller Regionen korrumpieren/solidarisieren, d.h. wie sich die harmlosen Sprayereien der SVG auf dem unnachgiebigen Beton der herrschenden NRG über Nacht in radikalsubjektive Hirnkarten für revolutionäre Handlungsoptionen verwandeln, schildern in quintessentieller Folge die nächsten und letzten beiden Kapitel.

1.5.0 DIE GEOGRAPHISCHE SYNTHESE: AUTONOME REGIONAL-GEOGRAPHIE (ARG)

1.5.1 Zur wissenschaftssprachlichen Propädeutik der Autonomen Regional-Geographie

Gabriel Garcia Marquez erhielt 1982 den Nobelpreis für Literatur, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil er seine einsame Gegend im kolumbianischen Macondo derart realmagisch/eindrücklich/autonom darstellt/konstruiert/karikiert, dass er damit die Realität auf seine (radikalsubjektive) Art mindestens ebenso exakt trifft, wie es traditionell wissenschaftlich/staatliche Versionen in südamerikanischen Regionen sonst zu tun pflegen.

Der abfallose Macondo-Kosmos könnte eher zum Vor-Bild und Massstab für Wissenschaft werden, denn er externalisiert weniger (unliebsame) Tatsachen, als die universitären Institutionen sonst oft in raffiniert tabuisierten Metatheorien verstecken. Manchmal scheint es sinnvoller, "vorwissenschaftliche" Literatur auf die wesentlichen Elemente und Mechanismen zu reduzieren (und so zu "verwissenschaftlichen"), statt - wie bisher meistens - die relativ beschränkten (zwar schon fundamentalen, aber eben doch zu banalen) neopositivistisch/wissenschaftlich abgesegneten Startversuche nach unzähligen Fehlschlägen noch retten/ergänzen/verbessern zu wollen. Auch die Wissenschaft braucht neue Quellen, frisches Fleisch und junges Gemüse. Und was andinen Zuständen gut tut, kann alpinen Geographen nur recht und billig sein.

Man muss die Wissenschaft (als theoretisches Begriffssystem) und die Gesellschaft (als vom Staat neutralisierter Klassenkampf) politisch und sprachlich/theoretisch (d.h. in den Beziehungen zwischen Begriffen und Klassen) bis zum Geht-Nicht-Mehr strapazieren, um die Grenzen ihrer (Begriffs-, bzw. Klassen-)Problemfelder erkennen zu können.

Die idealistischste aller Varianten der Lösung gesellschaftlicher Probleme und Widersprüche in der täglichen theoretischen Praxis (43) der Wissenschaft liegt meines Erachtens

im gleichzeitig/universal/objektiven Aufeinanderprojizieren ungleichzeitig/regional/subjektiver geschichtlicher Ereignisse, die lebenszeitlich/radikalsubjektiv/machbar herbeibeschwört, also verwirklicht werden sollen.

Diese idealistisch/fehlerhafte Vorgehensweise ist aber zugleich die einzig mögliche, konkrete menschliche Lösung historischer Widersprüche (in dem Sinne materiell/realistisch, da sie beschreibt, was tatsächlich in und um uns wirkt und vor sich geht), denn sie reduziert das objektive nackte Chaos von Status Quo/Ausbeutung (inkl. Abfall) auf einen (wissenschaftlich) "regierbaren" Kosmos, der die reale Problemlage (rational nachvollziehbar) eingreifbar repräsentiert, ohne wesentliche (subjektiviert/personifizierte) Teile zu vergessen. "Volksmund" und "Mundart" sind diejenigen Quellen von Kunst und Kultur, die Neues erschaffen, denn sie kennen keine "verlorenen" Söhne/Töchter: Die Kultur frisst keine kleinen Kinder. Deshalb muss die revolutionäre Veränderungsstrategie aus der regionalen "Volkskultur" schöpfen, um sich - die Revolution - vom internen Kanibalismus (44) zu befreien und den Appetit auf die weltweit regionalisierte kapitalistische Ausbeutung zu lenken.

Die subjektivistische Reduktion aller bekannten objektiv/subjektiven Widersprüche, Sarkasmen und Paradoxa bedeutet ein Ernst-Nehmen aller regionalen Einzelsubjekte (auch allfälliger abfälliger RGF), sowie der objektiven Systembedürfnisse (d.h. dem einzu(Handel)nden "Mehr(wert-Profit) als die Summe seiner (Arbeitskraft-)Teile") des kapitalistischen Weltmarktes. ("Orakel"-)sprachlich bedeutet diese radikalsubjektiv/wissenschaftliche Arbeitsweise ein differenziertes Herausarbeiten semantisch/syntaktischer Synthesen, die man - der linguistischen Verdichtungen und Strapazen wegen und in Anlehnung an Lakatos 74 *) - vielleicht als wissenschaftliche Karikatur

*) "Die Wissenschaftsgeschichte ist oft eine Karikatur ihrer rationalen Rekonstruktionen; rationale Rekonstruktionen sind oft Karikaturen der wirklichen Geschichte; und ..."
./.

(Karikatologie) bezeichnen könnte. Ist der Forschungsgegenstand wie in der vorliegenden Arbeit regionaldisziplinarisch eingeschränkt (Sozial-/Anthropo-Geographie), könnte folgedessen beispielsweise von Humaner Geokarikatologie (HGK) oder Regionaler Sozial-Karikatologie (RSK) bzw. RGF-Karikatologie gesprochen werden.

Der sicherlich nicht zu unterschätzende Gebrauchswert dieser konkreten Metasprache/Wissenschaft dürfte in der Notwendigkeit eines (eben nur auf der sprachlich/kulturell/ideologischen Ebene möglichen) transsubjektiv verifizierbaren, paradigmatischen "Common Sense" innerhalb dieses genialen Irrenhauses der regionalkulturell/universalkapitalistischen Welt, in der wir leben, liegen.

Das Bewusstsein aller gesellschaftlichen Widersprüche aber bedeutet Rückbesinnung auf die Logik der lebenszeitlichen, subjektiv/regional angeeigneten kulturellen Identität. Sie ist die Basis des vielfältig/regionalen "menschlichen" Seins, das alles (objektiv Ausbeuterische) verweigert, was die (subjektiv erlebbare) Lust nicht will, d.h. in regionallibidinöser Korruption/Solidarität universalausbeutungslose Zukunft (45) vergegenwärtigt. Das ist - philosophisch/konkret oder geographisch/abstrakt ausgedrückt - die seit Alexander von Humboldt vermisste "Geographische Synthese" (ARG). q.e.d.

*) (Fortsetzung Fussnote vorheriger Seite)

"... einige Wissenschaftsgeschichten stellen Karikaturen sowohl der wirklichen Geschichte als auch ihrer rationalen Rekonstruktionen dar."

(Imre Lakatos 1974, Kritik und Erkenntnisfortschritt, S.308)

1.5.2 Zur konkreten Synthese der Autonomen Regional-Geographie:
Revolution in der Heimat

Die ARG synthetisiert/summiert Elemente aller bisherigen geographischen Theorie-Ansätze und ergänzt deren bisherige degenerative Problemlösungskapazität (vgl. Lakatos 74) mit einer antiexotisch Radikal-Subjektiven Entlarvungstheorie (RSE):

$$\underline{ARG = 1/x \cdot (LLK + WBG + KLG + MSG + NRG + SVG) + RSE}$$

(vgl. Verzeichnis der Abkürzungen S.76, sowie Erläuterung der Begriffe in den Kapiteln 1.2.0 bis 1.4.2)

Die ARG analysiert die universale, objektive Ausbeutung regionalisierend: Sie zeigt auf, in welcher Region Widerstand zur Pflicht und wo regionale Befreiung sinnvollerweise erkämpft werden kann. Das Objekt der ARG, ihr wissenschaftlicher Gegenstand, wechselt von der "Naturlandschaft" und der "Kulturlandschaft" (dem "Leib" und der "Seele" der Menschheit) über die regionalen "Land-und-Leute"-Einheiten zu den "ländlichen-" und "städtischen Lebensformgruppen" und endet an den Grenzen zur Land-Schaft "Staat". Sie vergleicht die aktuelle kulturpolitische Entwicklung mit den hintennachhinkenden staatspolitischen Grenzbeherrschungsversuchen und plant basisdemokratische Befreiungsbewegungen mit den regionalen Betroffenen zusammen. Die ARG wirkt in den eigenen städtischen Zentren und ländlichen Peripherien des kapitalistischen Weltsystems, und sie verteidigt ihren innovatorischen regionalkulturellen Diskurs gegenüber den aggressiv expandierenden "ökonomischen Sachzwängen". Die ARG markiert das Ende aller (staatlichen) Anbiederungsversuche ("Meine lieben Regionen!") mit dem Beginn der radikalen Selbstkritik ("Oh, Region: Warum hast Du mich verlassen?!") und lässt das kulturpolitische Potential regional voll zur Geltung kommen.

Wenn wir die bisherigen impliziten Gesellschaftstheorien der Geographie mit ihrer respektiven Problemlage aufarbeiten und vergleichen, sind wir fähig, ihre historisch/spezifische Bedeutung zu erkennen. Der geschichtliche "Sinn" liegt in den Bedeutungsverschiebungen der geographischen Begriffe.

Die inhaltlichen Bezugspunkte der Begriffe haben sich geändert. Um die bisherigen Geographien modernisieren, bzw. "umfunktionieren" oder "umpolen" zu können, müssen wir die traditionellen Bezugspunkte aus der widersprüchlichen Konstellationssituation heraus logisch extrapolieren bzw. synthetisieren. Hauptbezugspunkt in der ARG wird nun nicht mehr die konkrete Natur als organisches Wohnhaus (LLK) oder Oekologie, auch nicht die Sozialphysik (NRG) oder die psychologisch/phänomenalistische Wahrnehmung (SVG) der "Natur", d.h. "Form" (der Gesellschaft). Bezugspunkt Nr.1 wird die Wunsch-Maschine Mensch (Freud), das soziale Laboratorium "Regionaler Klassenkampf", das sich in den öffentlichen staatlichen Institutionen (Schulen, Verwaltung, Planung, Regierung) konkretisiert, die "die Gesellschaft" geschaffen hat. Kurz: der Staat wird in den Mittelpunkt der Diskussion gestellt. Entscheidend wird, wie jeder Wissenschaftler/Geograph sein kulturelles/politisches/ökonomisches Verhältnis zum Staat praktiziert und welche Aktionsform er dazu wählt. Der zukünftige Bezugspunkt "die Gesellschaft" als "der Staat" vergisst die konkrete "Natur" nicht, im Gegenteil: die Oekologie als Naturhaushalt wird als stoffliche Seite der Wertbildung in die (Gesellschafts-)Theorie miteinbezogen: Umweltverschmutzung wird nicht mehr typisch kapitalistisch kostenmässig (aus den AG's) ausgelagert und so "vergesellschaftet", sondern nach dem Verursacherprinzip dem Hersteller (Produktionsmittelbesitzer) verrechnet werden. Der Staat soll nicht mehr (wie bisher allzusehr) die "Milchkuh" des Bürgertums, der Polizei- und Repressionsapparat der Herrschenden sein, die Schulden der Privatindustrie (schädliche Industrie- und Verkehrsemissionen) vergesellschaften und die erzielten Profite privatisieren.

Der Staat hat meiner Meinung nach nur als (sich emanzipierender) Sozialstaat eine Existenzberechtigung.

Die Geographie-Theorie hat die zu disziplinierende Aufgabe, aus dem Verhältnis der objektiv-universalen, industriellen Arbeitsteilung (bzw. ihrem zentralstaatlichen Korrelat) zur

subjektiv-autonomen Regionalkultur ihre allgemeine Gesellschaftstheorie zu bestimmen, bevor sie sich den einzelnen autonomistischen Bestrebungen zuwendet. Möglich wird dies durch die "Verallgemeinerung" der eigenen Kulturregion des Wissenschaftlers, d.h. er muss sich seiner regionalen Funktion (innerhalb des Weltsystems) bewusst werden/sein und diese Freihandels-"Nabelschnur" derart semipermeabel gestalten, dass er sich selbst, seine subjektive Regionalität, nicht verliert. Der zu zahlende Preis dafür ist eine gesetzmässig/zentralistische allmähliche Reduzierung des Luxuskonsums bzw. der kapitalintensivsten (da basisdemokratisch nicht mehr mitbestimmbar) regionalen Reinvestitionen; dafür wird die Gefahr der regionalen strukturellen (wie es offiziell immer so schön heisst) Arbeitslosigkeit vermindert./ Der Staat darf sich in Zukunft wieder freuen an seinen regionalen Töchtern (autonome Regionen), wenn sie sich nicht mehr auf dem Weltmarkt prostituieren müssen. Langfristig wird das gesamte Weltsystem von der wiedergewonnenen Strukturkrisenstabilität "profitieren". Kurzfristig muss sich eine zentrale Elite einen peripheren Extraprofit (grosse Arbeitslosen-"Reservearmee", also - relativ zum Zentrum - billige Arbeitskräfte (inkl. weitgehend ausgelagerte Reproduktionskosten insbesondere in sog. "Freihandelszonen")) ans Bein streichen, bzw. derart dezentral reinvestieren, dass nicht die regionale Bürokratie, sondern die "Industrien" gefördert werden, die von "unten", d.h. von der regionalen Kulturpolitik, gefordert werden.

Um die synthetisch/integrative ARG konkret zu realisieren, könnte man die gegenwärtigen "instrumentalistischen Bewegungstheorien...(Diffusion, Migration usw.)" (46) der NRG "auf die Veränderung der von ihnen erfassten singulären Lebenswelten" beziehen. Damit wären die passiv/konservativ/kulturellen "'Barrieren' gegenüber Innovationen" u.a. "als Potential eines autonomistischen Bewusstseins aufgefasst". Analog ginge "die Kontroverse zwischen Dependenztheorie und Modernisierungstheo-

rie" auf die "Problematik des Verhältnisses von politischer und ökonomischer Autonomie zur Abhängigkeit vom universellen industriellen Wachstum ein". Auch die "'Länderkunde' als allgemeine Theorie...des...Widerspruchs zwischen autochthonen Kulturrelikten bzw. gebildeten" (subjektiven) "regionalen Interessengruppen...und dem" (objektiven) "industriellen Wachstum sowie dem Staat" wäre somit nach Eisel sinnvoll modernisiert. Strapaziert man diese Aussage, dann könnte man als "regionale Interessengruppe" z.B. eine regionale anarchistische Bewegung studieren, die sich auf ihre spezifische Weise mit dem "industriellen Wachstum sowie dem Staat" auseinandersetzen.

Dabei darf man aber die Gefahr, dem Staat als (ökonomischen) Hort der Wissenschaft, genau die (politische) Information zuzuspielen, die er verzweifelt sucht, um die soziale Bewegung zu bannen, nicht übersehen.

Entweder studiert der Geograph die basisdemokratische Bewegung, (im Extremfall) den Anarchismus (in der Hoffnung, Verständnis und Legalisierung zu erreichen) oder die staatlichen Institutionen (um ihre Mittler- und Herrschaftsfunktion zu entschleiern). Falls der Staat nun "sozial" eingestellt ist, d.h. z.B. Einkommensunterschiede tendentiell auszugleichen versucht, keine politisch diskriminierende Selektion im Staatsdienst einführt und kulturelle Freiräume fördert, dann kann man ihm "vertrauen", dass er das studierte Neue (Exsubversive) in absehbarer Zeit legalisieren/akzeptieren kann/muss/wird. Ist der Staat aber in einer berüchtigten Repressionsphase, d.h. alle staatlichen Institutionen funktionieren polizeizentriert oder gar offen militärisch, so scheint eine Legalisierung wenig sinnvoll, denn sie würde die Bewegung gegenüber der Staatik nur schwächen. Da der Staatsapparat sich wegen seiner komplexen Rahmenfunktion eher träge ändert, hinkt er notwendigerweise immer den sozialen Bewegungen hintennach. Der Wissenschaftler wird durch seine ökonomische staatliche Abhängigkeit gezwungen, sich dauernd selbst zu zensurieren. D.h. es wird ihm dadurch entscheidend erschwert, zu studieren, was gerade neu ent-

steht an der wissenschaftlichen Forschungsfront. Seine letzte Chance ist die (nur politisch deutbare) Autonomie am Arbeitsplatz: Er spielt Avantgarde innerhalb der staatlichen Institutionen und verweigert das Mitläufertum. Als prognostischer Wissenschaftler ist er sogar verpflichtet, alle neuen, d.h. (noch) nicht unter Staatskontrolle stehenden Möglichkeiten theoretisch/diskursiv durchzuspielen.

Eine Konsequenz davon wäre, die (objektiv) staatlichen Eingriffe in Bezug auf ihre regionalen (subjektiven) Folgen zu überprüfen: Der Wissenschaftler kann jede staatliche Intervention als spezifische Mischung von Sozial-/Polizei-Staat darstellen, bzw. die tendentielle politische Interessen- und Nutzniessergruppe klar zu umreißen versuchen. Für die Geographie bedeutet dies, eine Regionalpolitik zu definieren, die den gesellschaftlichen Ansprüchen möglichst aller Minoritäten gerecht wird. Heiss wird es für die Geographen erst, wenn eine Region beschliesst, als regionale soziale Bewegung (als neue RGF) aus dem Objekt (dem staatlichen Verein) auszutreten. D.h. die Toleranz der Geographie misst sich am räumlichen Massstab der "erlaubten" Regionen bzw. RGF bzw. sozialen Bewegungen bzw. minoritären Kulturpolitik. Im formaldemokratischen Vokabular heisst das, dass jede (verwaltungspolitische) Region (per definitionem eine Minderheit), ihre Abstimmungsergebnisse nicht a priori der höheren regionalen Einheit unterwerfen muss, wenn ihre interne Kulturpolitik das nicht kann und will. Praktisch aber "gibt" die "Obermengen"-Region der "Teilmengen"-Region immer die gnädige Erlaubnis (z.B. eidgenössische Abstimmung beim Entstehen des Kantons Jura). Die Rechtssprechung kennt keine emanzipatorische Sprache, die nicht (eben doch) paternalistisch wäre. Der Innovator von unten ist immer auf den Goodwill von oben angewiesen. Es bleibt nichts anderes übrig, als Verbote zu studieren, ob sie sinnvoll sind, bzw. für deren verantwortbare Abschaffung zu plädieren. Die adäquate geographische Frage zu diesem Problem wäre dann, wie man das regionale Autonomie-Verbot auf Sinnlosigkeit zurückführen kann, bzw.

wo sollten autonome polizeifreie Räume sinnvollerweise geschaffen werden. Die Antwort wäre vielleicht: dort, wo sich eine kulturelle soziale Bewegung am ehesten artikulieren kann, also dort, wo das innovationsfreudige revolutionäre Subjekt am gehäuftesten auftritt. Die Autonomen Jugend-Zentren als ebensolche Kristallisationspunkte sind am freien, sinnigen und national aktivistischen Polizeistaat gescheitert (in Zürich 1971 der "Bunker", 1982 das AJZ), der Kanton Jura 1978 nicht. Ist die Geographie der Politik eine Frage des foederalistischen Massstabs? Es ist leichter, die foederalistische Forderung auf ausgelagert/exotische Regionen zu beziehen, als ihn im eigenen subversiven Mikrobereich anzuwenden. Leider gibt es keine Theorie des Erfolges. Es gibt nur die Chronik der staatlichen Misserfolge, der herrschenden Tatsachen. Geographen können schlussendlich foederalistische Regionalisierungen nur kommentieren und utopisch re-/konstruieren/extrapolieren. Der ("göttliche") Massstab aber, der tertio comparationis, muss ausserhalb des Objekts (Staat) liegen, will er Ursachen und Neues regenerieren. Alles rein Objektive ist tautologisch, Paradigmen sind immun. Geographie ohne Kulturpolitik ist sinnlos.

2.0.0 Wissenschaftliche Fussnoten (aus dem Text S.7-39)

(01)

Die ökonomische Abhängigkeit der universitären Wissenschaften vom Staat bzw. den herrschenden Wirtschaftskräften lässt etwaige politische Parallelen schon zum voraus plausibel erscheinen. Neue Professoren werden ja von der Staatsregierung mehr oder weniger formaldemokratisch "ernannt", wobei die inneruniversitären Vorschläge nur als mögliche Optionen zur Kenntnis genommen werden (vgl. diverse umstrittene "Berufungen" in Zürich (Politologie, Volkskunde), Bern (Philosophie), Basel (Geschichte) etc., um nur die bekanntesten der unmittelbaren Vorgegenwart zu nennen). Dass die Staatshörigkeit der Geographie aber bewusst vom Staat geplant wurde (z.B. im Preussischen Reich), dürfte doch eher überraschen. Vgl. dazu v.a. Schultz 80, S.65-68:

"Wenn dennoch die Träume der Geographie von der disziplinären Eigenständigkeit nicht vergebens geträumt waren und sie trotz einer in vielen akademischen Kreisen fast glaubensmässig verbreiteten Ueberzeugung von ihrer Ueberflüssigkeit (...) zu eigenen Lehrstühlen kam, so hängt dies augenscheinlich mit der politisch-ökonomischen Entwicklung der damaligen Welt und besonders des neu gegründeten Deutschen Reiches zusammen - ein Zusammenhang, den auch HETTNER gelegentlich andeutet: 'Die Ausbildung des Weltverkehrs, der Weltwirtschaft, der Weltkultur, der Weltpolitik im Zeitalter des Dampfes, woran sich auch die Entschleierung Inner-Afrikas und Zentral-Asiens sowie der Polargegenden knüpft, sind die wichtigsten Etappen der Weltgeschichte, und sie sind zugleich die wichtigsten Etappen in der Entwicklung der Geographie' (HETTNER 1927, S.1). Durch diese politischen Veränderungen wuchs auch das Interesse an der Geographie (oder an dem, was man für Geographie hielt). 'Geographische Professuren', sagt H.BECK, 'wurden von der (politischen) Entwicklung förmlich erzwungen (1957, S.1; vgl. auch SCHULTE-ALTHOFF 1971). Dagegen leisteten die Universitäten gegen das neue Fach Widerstand: Es wurde dort 'im ganzen

keineswegs mit Wohlwollen betrachtet (...) Die Geographie kam ja zufolge der Forderungen der Zeit von auswärts an die Universitäten und nicht zufolge des eigenen Verlangens derselben' (LOEFFLER 1899, S.10). Pointiert gesprochen: Die akademische Expansion der Geographie wird ganz entschieden von wissenschafts e x t e r n e n Faktoren dominiert. Sie spiegelt eher politisch-pädagogische Hoffnungen von (Kultur-)Politikern als wissenschaftliche Hoffnungen von Wissenschaftlern, wie dies die Debatte des Preussischen Abgeordnetenhauses vom 9. März 1875 (siehe Stenographische Berichte S.595 ff.) anlässlich der Errichtung neuer geographischer Professuren eindeutig belegt:" (aus dieser Debatte sei hier nur das entscheidende Argument des Mächtigeren zitiert:)

"GOEPPERT (Regierungsvertreter):

'Es ist (...) richtig, dass wie über Alles auch darüber gestritten werden kann, ob die Geographie ein Lehrgegenstand auf der Universität sein soll; indess diese Frage ist (...) für Preussen keine Frage mehr; denn wir haben (...) bereits ordentliche Professuren für Geographie (...) Es ist also damit entschieden, dass die Geographie für unsere Universitäten eine zu kultivierende Disziplin ist. Da sie ausserdem eine sehr wichtige Disziplin für die allgemeine Bildung, namentlich für die Bildung der Lehrer ist, so konnte die Staatsregierung gar keine Bedenken tragen, hier in weiterem Masse zur Gründung von geographischen Professuren zu schreiten, ohne bei den einzelnen Universitäten anzufragen, ob sie Lust haben, einen Professor der Geographie bei sich aufzunehmen. Das ist einer der Fälle, wo es kaum einen rechten Zweck hat, zu fragen. Die Universitäten (...) werden in ihrer eigenen Autonomie nachgeben müssen, wo es sich um allgemeine Massregeln handelt, welche das Ganze erfordert' (S.599 f.)."

(02)

Vgl. zu dieser These speziell Louis Althusser 77 (frz.76), S.108-168, dann auch Saül Karsz 76 (frz.74), S.233-259, sowie (05).

(03)

Vgl. dazu Althusser 74, S.16/17, 17, 18/19.

"Wir können sagen (...), dass die Philosophie den Klassenkampf, also die Politik repräsentiert." (S.42)

"Die gesamte Philosophie ist Ausdruck eines Klassenstandpunktes, der 'Parteilichkeit' in der grossen, die Philosophiegeschichte bestimmenden Auseinandersetzungen zwischen Idealismus und Materialismus" (S.69)

"Man muss aber noch weiter gehen: Wenn die gesamte Philosophiegeschichte nur das Wiederkäuen von Argumenten ist, in denen sich immer eine und dieselbe Auseinandersetzung abspielt, dann ist die Philosophie nur ein Richtungskampf, dann ist sie jener 'Kampfplatz', wie Kant es nannte, der uns auf den puren und simplen Subjektivismus ideologischer Kämpfe zurückwirft. Das bedeutet, dass die Philosophie im strengen Sinne keinen Gegenstand hat, nämlich so, wie eine (regionaldisziplinäre, Anm.d.Verf.) Wissenschaft ihren spezifischen Gegenstand besitzt." (S.34)

(04)

Vgl. Karsz 76, S.203-233. Zur Funktion der bürgerlich-professoralen staatlichen Wissenschaft siehe Althusser 74, S.23, bzw. S.21, bzw. S.29/30:

"Der Tag ist immer lang, aber zum Glück ist er schon weit vorgerückt: Der Abend senkt sich bald herab, die marxistische Philosophie wird ihren Flug beginnen." (kursiv i.O.)

"Lenin beginnt seine Schrift 'Staat und Revolution' mit der einfachen empirischen Feststellung: Der Staat hat nicht immer existiert; die Existenz eines Staates ist nur in Klassengesellschaften nachweisbar."

"Wenn es stimmt, was die gesamte marxistische Tradition behauptet, dass nämlich das grösste Ereignis in der Geschichte der Klassenkämpfe - und das heisst praktisch: in der menschlichen Geschichte - die Vereinigung von marxistischer Theorie und Arbeiterbewegung ist, dann begreift man auch, dass ..."

die Geographie auf diesem Gebiet noch viel nachzuholen hat. "Zu nennen wäre etwa die Tatsache, dass die Unterscheidung zwischen Philosophie und Wissenschaften in Lenins Perspektive notwendig den Bereich einer Theorie der Geschichte des Wissens einschliesst; Lenin deutet sie an in seiner Theorie der historischen Grenzen einer jeden Wahrheit (d.h. wissenschaftlichen Erkenntnis), die er als Theorie der Unterscheidung von absoluter und relativer Wahrheit fasst. (In dieser Theorie sind mit einem einzigen Kategorienpaar sowohl der Unterschied zwischen Philosophie und Wissenschaften als auch die Notwendigkeit einer Theorie der Wissenschaftsgeschichte gedacht.) Ich möchte hier nur auf die Konsequenzen hinweisen: Die Unterscheidung zwischen Philosophie und Wissenschaften, zwischen philosophischen Kategorien und wissenschaftlichen Begriffen begründet letztlich eine radikale philosophische Stellungnahme gegen alle Formen des Empirismus und Positivismus, gegen den Empirismus und Positivismus bestimmter Materialisten, gegen Naturalismus, Psychologismus und Historizismus." (Deren Importe in die geographische Theorie beschreibt Schultz 80).

(05)

Dazu ein etwas pointiertes Zitat von Lenin:

"Die Erkenntnistheorie des Materialismus ist eine Universalwaffe wider den religiösen Glauben, und nicht nur wider die notorische, die förmliche, die gemeine Religion der Pfaffen, sondern auch die reinste, erhabenste Professorenreligion benebelter Idealisten. (...) Um nun den rechten Weg, unbeirrt von allem religiösen und philosophischen Welsch, folgen zu können, soll man den Holzweg der Holzwege, das ist die Philosophie, studieren." (Lenin 1960, S.332)

"Das heisst mit (...) (Althussers 74-er) Worten: Es gibt (wohl-gemerkt: in den Wissenschaften, vor allem aber auch in der Politik) keinen richtigen Weg ohne ein Studium und darüber hinaus eine Theorie der Philosophie als des Holzwegs der Holzwege." (S.13) (vgl. auch S.14/15) Und abschliessend S.41:

"Seit es die Philosophie gibt - von Platons Deweiv bis zu Husserls Philosophen als 'Funktionären der Humanität' und selbst bis zu bestimmten Texten Heideggers -, wird die Philosophiegeschichte von der Wiederholung des folgenden Widerspruchs beherrscht: der theoretischen Negierung ihrer eigenen Praxis und den gigantischen theoretischen Anstrengungen, diese Negierung in den Zusammenhang ihrer Diskurse aufzunehmen."
(kursiv hervorgehoben im Original)

(06)

Der "harte Kern" der "positiven Heuristik" (Lakatos 74) der Geographie ist "grün", da ihre soziologischen Vertreter mehrheitlich vom konkreten Bild einer "Welt im Grünen" ausgehen. Ursprung, Urwald, Paradies sind (ideologisch/surrealistisch) "grüne Bilder". Vgl. auch den Titel eines bekannten Readers von David M. Smith: "Where the Grass is Greener, Living in an Unequal World", Aylesburg 1979. Die soziopolitische Farbe der jungen ökologieorientierten Geographen-Generation wird im bundesdeutschen Jargon oft als "grün" bzw. "grün/rot" (Bahro z.B.), "grün/schwarz" (regionalkonservativ) oder "grün/rot/schwarz" (autonome Regionalbewegung) bezeichnet.

(07)

Althusser 74, S.40:

"Denn auf seine Weise hatte schon Platon von einem Kampf zwischen den 'Liebhabern der Ideen' und den 'Freunden der Erde' gesprochen und erklärt, dass der wahre Philosoph fähig sein müsse, zu unterscheiden, zu differenzieren und Trennungslinien zu ziehen" (in der allgemeinen Gesellschaftstheorie, währenddem der wahre Geograph das empirische Datenfeedback organisiert, d.h. die "Ausreisserdaten" der - bisher theoretisch - nicht identifizierbaren Prozesse dem Philosophen zur theoretischen Herleitung vorlegt.)

(08)

Ludwig Hohl 1980 schreibt dazu folgendes:

"Das menschliche Denken schreitet nicht so vor, dass aus dem heutigen Dicken, Breiten und Grossen, aus dem bewussten Allgemeinbesitz und aus dem, was anerkannt wird durch den 'gesunden Menschenverstand' (womit etwas bezeichnet wird, das weder menschlich noch gesund, noch verstehend ist), das Folgende käme, oh nein! Die Mitte hat keine Kraft, sich zu erneuern, HERR MEIER wird keine Kinder haben (was er freilich auch nicht nötig hat, da er selbst unsterblich ist, er, der ewige Hemmschuh; vor zweitausend Jahren war er schon so alt wie jetzt).

Die Mitte hat keine Kraft, sich zu erneuern; das menschliche Entdecken schreitet nicht so vor, dass man vom Allgemeinen, dem von allen Gesehenen, 'Wichtigen' aus endlich zu den Randbereichen, den Nuancen gelangte, wo dann allmählich Verblässen und Auslöschen einträte; sondern umgekehrt: Zuerst wird ein Neues gesehen in den Randbezirken, an den zerfasernden Orten der Nebenerscheinungen, des Subtilen, der unmerklichen Spannungen, des fast Unsichtbaren. Und dann ... langsamer oder rascher, oft unmerklich und bisweilen auch in einem gewaltigen Ruck, schieben sich diese Nuancen-Entdeckungen in den Tag hinein, mehr und mehr der Mitte zu, beherrschen endlich die Welt."

(09)

Das revolutionäre Subjekt ist diejenige (kulturell/ideologisch, politisch und ökonomisch) unterdrückte Randgruppe, Minderheit und Klasse (von Individualisten, Aussenseitern, Frauen, Kopfarbeitern, Schülern, Kleinbauern etc. - neben dem klassischen Arbeiterproletariat), die sich ihrer Ausbeutung langsam bewusst wird und deshalb die aktuelle (kapitalistische) Produktionsweise verändern will. Es erhebt sich gemeinsam und überall gegen die Herrschenden und erzwingt von ihnen Zugeständnisse, um endlich auch ein selbstbestimmtes, ein autonomes Dasein innerhalb eines neuen Ganzen, einer neugeschaffenen

("sozialistischen", "kommunistischen", "anarchistischen" oder sonstwie konstruktiv-realistischen) Produktionsweise, zu verwirklichen. (Vgl. dazu Günther Beck 1982, S.84: "Sondern vorzustellen ist eine (geographische, Anm.d.Verf.) Wissenschaft, welche die Menschen befähigt, mehrheitlich selbst-bewusst zu entscheiden und selbst-tätig zu handeln.") Der Geograph sucht die Gegend, wo sich diese radikalen Subjekte räumlich verdichten, d.h. den Ort, wo die (regionale) Revolution der (universell kapitalistischen) Produktionsweise beginnt.

Detlef Hartmann 80 schreibt dazu:

"Rand, Asozialität oder neues Subjekt"

Ich habe bei der Darstellung meiner Hypothese eine ganze Reihe von Begriffen verwendet, die zwar im unmittelbaren Kontext neue gesellschaftliche Strategien umschreiben konnten, gesellschaftstheoretisch jedoch uninterpretiert geblieben sind: 'Kern/Rand', 'Neue Asozialität', 'Subjektrest', 'Ausschuss', usw. Es ist wichtig, sich klar zu machen, dass sie nicht nur Oberflächenphänomene gesellschaftlicher Entwicklungen oder meinetwegen auch Auseinandersetzungen bezeichnen, sondern den Krisenkern einer neuen Phase kapitalistischer Verwertung. Ich habe (...) deutlich zu machen versucht, wie eng die Eskalation der Formen technologischer Gewalt mit der Entwicklung ökonomischer Verwertung und Ausbeutung zusammenhängt. An anderer Stelle habe ich begründet, wie und warum diese Formen konstitutiver Bestandteil einer materialistischen Geschichtsauffassung sein müssen (D.Hartmann, Die Gewalt der formalen Logik, (Arbeitstitel), erscheint März 1980 im IVA-Verlag, Tübingen). Danach beruht die Krise der kapitalistischen Verwertung darauf, dass gerade die technologische Intensivierung der Gewalt einen wachsenden Subjektrest entbindet. Die zu extremer logischer Armut erstarrten 'vergesellschafteten' Abläufe in Fabrik, Krankenhaus, Einkaufszentrum usw. stehen schliesslich einer wachsenden Masse von Subjektivität, von Bedürfnissen nach gesellschaftlicher Verwirklichung, nach kommunikativem Reichtum gegenüber, die sie nicht mehr absorbieren können, die aus ihnen herausfallen und ihnen fremd gegenüber treten. Diese

extrem zugespitzte Fremdheit äussert sich als Krise in den verschiedensten Formen sogenannter 'psychischer Erkrankung', des Alkoholismus, manifester Zerstörungswut, Vandalismus und auch in der Artikulation alternativer Bedürfnisse. Es ist genau dieses kritische Potential subjektiver Fremdheit, auf das die neuen Strategien repressiver Kontrolle zielen, weil das Kapital unfähig geworden ist, sie einzusaugen.

Wenn man daher von 'Kern/Rand' spricht, so sieht man dieses Verhältnis in Wirklichkeit von der falschen Seite. Der neue Kern ist der Inbegriff der Formen der gegen die Zerstörung in den Lebensmaschinen gerichteten Fremdheit und Subjektivität. Die sogenannte 'Asozialität' ist selbst in ihren zerstörtesten Erscheinungen menschlicher und 'sozialer' als die zerstörerische 'Vergesellschaftung' der lebensfeindlichen Krankenhausorganisation, Fussgängerzonenplanung, Grossraumbüroabläufe.

Es kann jetzt noch nicht abgesehen werden, ob und wie sich dieses Potential subjektiver Fremdheit zu einem historischen Subjekt verdichten wird. Aber ich hoffe, dass (...) deutlich geworden ist, wie notwendig es ist, die Frage nach dem historischen Subjekt jenseits von orthodoxem Marxismus und Kapitalismus neu zu beantworten. Es ist unerlässlich, die neue Entwicklung der Stadtorganisation dabei zu berücksichtigen." Zur allgemeinen Zukunft des kapitalistischen Weltsystems, schreibt Immanuel Wallerstein 79, S.63:

"Es gibt heute in der Weltwirtschaft ebensowenig sozialistische Systeme, wie es Feudalsysteme gibt, denn es gibt nur ein einziges Weltsystem. Dieses System ist die Weltwirtschaft, und sie ist der Form nach per definitionem kapitalistisch. Sozialismus bedeutet die Durchsetzung eines neuartigen Weltsystems, und dies wäre weder ein redistributives Weltreich noch eine kapitalistische Weltwirtschaft, sondern eine sozialistische Weltregierung. Ich halte dieses Bild von der Zukunft nicht im mindesten für utopisch, habe allerdings nicht den Eindruck, als stehe seine Verwirklichung unmittelbar bevor. Die 'sozialistische Weltregierung' wird das Ergebnis eines langen Kampfes sein, der sich in vertrauten Formen vollzie-

hen kann, vielleicht auch in sehr neuen Formen, und der in sämtlichen Gebieten der Weltwirtschaft stattfinden wird (Maos permanenter 'Klassenkampf'). Regierungen mögen in der Hand von Individuen, Gruppen oder Bewegungen sein, die mit einer solchen Transformation einverstanden sind, aber Staaten als solche sind weder progressiv noch reaktionär. Bewegungen und Kräfte sind es, die solche Werturteile verdienen." (Hervorhebungen kursiv gedruckt im Original)

Die Konsequenzen für die Forschungslogik der Geographie fasst Wallerstein 79b auf den Seiten 191-194 zusammen. Seine Vorschläge könnten in der geographischen Paradigmen-diskussion zunehmend wichtiger werden, da sie bereits ins Stadium der Empirie abdriften. Hier kann jedoch nicht mehr darauf eingegangen werden, da diese Arbeit den Ort sucht, wo sich die Forschungslogik mit der Geographensoziologie trifft. Und dieser Schnittpunkt liegt - institutionell konkret - vorläufig noch meist in einer banaleren (aber trotzdem fundamental wichtigen) Landschaft.

(10)

Martin Schaub 80 schreibt über diese der Öffentlichkeit sonst eher vorenthaltenen geographischen Perspektiven (S.10/11): "Ausgangspunkt der Forschungen ist die sog. empirische Kriminalitätsgeographie. Für den interessierten Laien ist der 'Kriminalitätsatlas Bochum', vom BKA im Jahre 1978 herausgegeben, als Standardwerk und Einführungsliteratur empfehlenswert. (Schwind, Hans-Dieter: Empirische Kriminalgeographie, Bestandsaufnahme und Weiterführung am Beispiel von Bochum ('Kriminalitätsatlas Bochum'), BKA-Forschungsreihe, Wiesbaden 1978. Projektleiter Schwind, Professor für Kriminologie und Strafvollzug in Bochum, ist jetzt Justizminister von Niedersachsen.) Er enthält nämlich einen historischen Einführungsteil, in dem z.B. auf das wahrscheinlich interessante Werk eines Herrn Walther aus dem Jahre 1936 verwiesen wird, der eine Stadtplanung ermöglichen will, in deren Vordergrund die 'soziale Gesundung' gerückt wird. (Kriminalitätsatlas S.15) Dieser Gesichtspunkt wird vom BKA-Autor als 'recht anrühlich' bezeichnet, vielleicht weil zu offensicht-

lich davon gesprochen wird, 'die nicht Besserungsfähigen unter Kontrolle zu nehmen und das Erbgut der biologisch hoffnungslos Defekten auszumerzen' (Walther, A.: Neue Wege der Grossstadtsanierung, Stuttgart 1936). In der Methode gibt es allerdings keinen Unterschied zum konkreten Teil des Bochumer Atlas. Damals (wie auch heute wieder) war es wegweisend, die Häufung der Wohnungen von Familien mit Hilfsschulkindern und Fürsorgezöglingen mit der Konzentration von Kriminalitätszahlen in den einzelnen Wohngebieten zu vergleichen. Früher wurden auch noch die 'Nester' der Wohnungen der kommunistischen Wähler erfasst. Heute müssten die Wohngemeinschaften miterfasst werden, was für die Verfassungsschutzangabe bestimmt angestrebt wird. In dem Bochumer Atlas geht es im empirischen Teil um die Verteilung von Wohnsitzen von Tätern, um Tatorte, um die Bauformen der entsprechenden Gebiete und die sozialen Tatbestände wie Alter der Bevölkerung, Ausländeranteil, Einkommen, Gewerbegebiet oder City usw. All das wird durch Computer miteinander in Beziehung gesetzt und auf zig-verschiedenen Karten automatisch ausgedruckt. Besonders wichtig scheint den Experten das Abgehen vom Planquadrat und die Umstellung auf das Stadtviertel und den Häuserblock. Einmal programmiert kann der Computer monatlich die aktuelle Entwicklung auf neuen Karten ausdrucken und macht den räumlichen Schwerpunkteinsatz der ausführenden Organe möglich. Mit einiger Phantasie lässt sich beim Anschluss an die Datei der Krankenversicherungen auch ein 'Krankfeieratlas' vorstellen. Dann gibt es noch das sog. Dunkelfeld, das die gar nicht gemeldete bzw. angezeigte Kriminalität wiedergeben soll."

(11)

Konservative Geographen rekurrieren gerne auf griechische Göttinnen, wenn sie ihre verwissenschaftlichten Steckenpferde unters Volk bringen wollen (vgl. dazu diverse Geoscope-Beiträge in den Gründerjahren). Diese Herleitung aus dem humanistischen Alltag ferner Mittelschul-Vergangenheit entbehrt denn auch keineswegs eines gewissen Reizes: ein Götterpantheon ist allemal eine willkommene liberale Plattform, um die subversiven Wün-

sche der Wissenschaftssoziologie forschungslogisch/metaphorisch und - vom kosmologisch/kompletten Verständnis her - v.a. - handhabbar auszudrücken. (Vgl. dazu Schultz 80, z.B. S.151 ff., über den Konservatismus in der Geographie.) Immer dort, wo Harmonie herrscht, Ganzheitlichkeit gesucht oder ein Kosmos konstruiert wird wirken "Götter". Irreduzible Einheiten müssen auf einen (subjektiv erfahrbaren) Nenner gebracht werden, der kulturell/ideologisch und common-sense-orientiert/aufbauend wirkt, d.h. kosmologische "Weltbilder" produziert. So gesehen wirkt der protestantische Bildersturm in den mittelalterlichen Kirchen im nachhinein absurd, denn Bilder können nicht zerstört, nur ersetzt oder transformiert werden. Die protestantische Askese in der kirchlichen Aesthetik bedeutet daher eher ein Stilwechsel zu (in Bezug auf den Heiligen- und Bilder-Kult des Katholizismus oder die Symbolik des Alten Testaments (im Gegensatz zum Neuen)) symbolschwächeren resp. "bildärmeren" kosmologischen Ausdrucksweisen. Man kann Götter nur aus der Welt schaffen, indem man noch mächtigere, schlauere oder verführerische Monstren konstruiert. Diese Konstrukte aber existieren bereits in der Sprache der betroffenen Ausgebeuteten und Unterdrückten. Nur ist der neutrale Mittelsmann homo scientificus meist aus karriereökonomischen Gründen gezwungen, diese konkreten Befreiungsschreie den Regierenden aller Regionen möglichst philosophisch verklärt und im Herrscher-Jargon abgefasst zu servieren, denn sonst isst sie der gnädige Herr nicht. Will man Herrschafts-Sprache entlarven, bleibt einem nur die Wahl, ausgediente Götter durch möglichst regionale zu ersetzen, alle Werte umzupolen und die entsprechenden Begriffe bedeutungsmässig zu verschieben und auf deren frische Wirksamkeit (als umschriebener Inhalt der (Begriffs-)Form) zu setzen, bis dass eine neue (kulturelle, denn das ist die einzige - gesellschaftlich - umfassende) Revolution die "Welt" (der Produktionsweisen) umpolt. Summa summarum also: eine Punk als disziplinäre Göttin der Geographie verkörpert noch am ehesten die geheimen Aengste und Tabus aller herrschenden Männer (d.h. Menschen, im üblichen gleichen Atemzug), denn sie ist die

denkbar radikalste "Gegenfrau", das konkrete "revolutionäre Subjekt" (bzw. eine der möglichen empirischen Varianten davon, um es wissenschaftlich exakt auszudrücken).

Ausserdem lädt einen die "Vergötterung" der Geographie (bzw. die Hierarchisierung ihrer Begriffe) geradezu ein, mit einem einzigen gezielten Wurf die ganze Wende zu versinnbildlichen. Aber das Punktum ist nicht unbedingt nur frech und farbig: Manche Punks sind grau und unscheinbar und nur an ihrem Umgang erkennbar.

(12)

Vgl. Kap.1. Ronald John Johnston 79 verwirft zwar das Paradigmen-Konzept für die (anglo-amerikan.) Geographie (nach 45), nachdem er ein Buch darüber geschrieben hat, im Schlusskapitel (S.187ff.). Aber Johnston übersieht, dass Pluralismus, bzw. theoretische Heterogenität oder Kuhn'sche "Inkommensurabilität" allein durch ihre jahrhundertkrisenlange historische Präsenz in der Geographie (vgl. Schultz 80, S.31-41) das liberale Spektrum per se repräsentieren, sodass jedwedes Theorie-Verbot zu einem Ding der Unmöglichkeit wird. Die Geographie steht im Banner des (allumfassenden) Regenbogens, der Versöhnung der Extreme. Das Entscheidende scheint eben die Soziologie zu sein, d.h. die Solidarität innerhalb der geographischen Forschergemeinde, bzw. die zwischenmenschlich/-staatliche Sphäre. Wenn die Geographie nun kein theoretisches, forschungslogisches Paradigma hat, so heisst das noch lange nicht, dass sie nicht (selber) eines ist. Denn - laut Eisel - ist die (soziologische) "Institution natürlich immer viel dümmer und viel langsamer als die Repräsentanten ihres forschungslogischen Gewissens". Das ist ja das Tabu der Wissenschaft überhaupt, und im speziellen der Geographie: Sie weiss nichts und kommt immer zu spät. Aber nach dem Ereignis findet sie meist doch noch Augenzeugen und Informanten, die ihr Bild und Kommentar verkaufen, damit der Import/Input in die Wissenschaft gesichert bleibt. Denn davon lebt schliesslich die Geographie (vergleiche Zitate bei Hard 73 bis 82). Nehmen wir

also hypothetischerweise einmal an, die Geographie hätte ein Paradigma, bzw. tun wir so, als ob sie eines hätte; denn sonst wäre Wissenschaft gar nicht interessant, wenn es keinen Streit, keine "wissenschaftlichen Revolutionen" (Kuhn 62), keine Veränderungen gäbe (an denen die Wirksamkeiten der Begriffe, ihr Bedeutungswandel - in Bezug auf die reale Problemlage dahinter - illustriert werden könnten).

(13)

Zitat eines aus seinen Schriften vorlesenden Poeten am Aussersihler Quartierfest am 29.4.82.

(14)

Zwei Begriffe theoretisch verknüpfen heisst sie "vermischen", bzw. sie (als extreme Pole) auf ein (vergleichbares) Kontinuum, ein gemeinsames Spektrum zurückführen, das nun beiden Parteien ermöglicht, die Gegenseite mit den eigenen (erweiterten) Begriffen zu messen/vergleichen. Das heisst der Wissenschaftler kann nachher den Politiker wissenschaftlich "durchleuchten" (und umgekehrt). Die sich überschneidende gemeinsame Praxis (konkreter Probleme) ist allerdings Voraussetzung des Vergleichs.

Eine allgemeine fruchtbare Herleitung der Verknüpfung von Wissenschaft und Politik gibt Karsz 76.

(15)

Es scheint relativ gewagt, Ulrich Eisel als Synthetiker (zwischen "Marxismus" und "bürgerlicher Ideologie") in der Geographie darzustellen. Dennoch scheint mir Eisels Arbeitsweise in Richtung spaltende Integration zu zielen (zuerst theoretisch-analytische Spalterei, dann ein neues ganzes Forschungsprogramm). 1973 noch wertete Gerhard Hard den Geografiker-Kreis (dem Eisel angehörte) als "kritisch orientiert an der kritisch-dialektischen Theorie der 'Frankfurter Schule' und an neomarxistischer Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie insgesamt" (Hard 73, S.43). Althusser's Einfluss ist unbestreitbar (Eisel 80, S.81: "Die folgenden

Autoren sind nicht nur solche, die ich für wichtig und lehrreich halte (wie etwa auch die Bibel oder Kant), sondern solche, denen ich mich verpflichtet fühle, weil ich die Vorstellung habe, dass aus Teilen ihrer direkten Theorieaussagen meine eigene Metatheorie im wesentlichen von mir rekonstruierbar sein müsste: Louis Althusser, Gotthard Günther, Rudolf Kaehr, Julia Kristeva, Thomas S. Kuhn, Niklas Luhmann, Karl Marx, Charles S. Peirce."). Oder Fussnote (2) auf S.509. Aber die Fussnote auf den Seiten 459 bis 461 relativiert den Einfluss der Kritischen Theorie (vor Foucault): "('heimlicher Positivismus'!)", bzw. S.461 und v.a. 396 bis 398: "Sie führt nicht nur zur Resignation, sondern zur Verherrlichung der Resignation als einziger Alternative zum Selbstmord. Hier verbindet sich dann die lebensnotwendige Attitüde der Kritischen Theorie mit der Philosophie des Existentialismus und macht die Interpretation noch verwirrender." Das "faschistische Syndrom" in der Geographie, die Distanzierung gegenüber dem "sozialistischen Subjektivismus" (S.475 und 509) bzw. staatlicher Einheitsideologie, "Faschismus und Stalinismus" (S.397) usw. lässt naiv-staatstreue Sozialisten unangenehm berührt (aber eben getroffen) aufhorchen.

Eisels Objektivität ergibt sich allein aus der Wirkung, die seine Texte während der Lektüre und in Diskussionen ("textuelle Praxis" - Althusser: "theoretische Praxis") auslöst.

Das heisst es kommt darauf an, ob der Leser kritikoffen und bereit ist, sich forschungslogisch mit der objektiven Innerlichkeit des "Gelben Monsters"*) zu vergleichen. Unkenrufe überall, aber dank Eisels akribischer Genialität kann sich jeder Geograph (v.a.) Jahre diffuserer Lektüre ersparen. In der Entwicklung der revolutionären Theorie sollte es eigentlich Platz geben für progressive Synthesen gesellschaftskritischer Bisher-

*) U.Eisels Dissertation im Geographen-Jargon, ähnlich der "Gelben Bibel" von D.Bartels (Hrsg.) 1970

Positionen, die alle - trotz Pluralismus (oder gerade daher) - in bezug auf die erfolgreichere (revolutionäre Theorie) eine kleinere (Lakatos: "degenerative") Problemlösungskapazität aufweisen.

Wenn Eisels forschungslogisches Geschenk, die Progressive Regional-Geographie PRG (in: Sedlacek 82) den Hauptbezugspunkt der Geographie vom "fernen Land" der Entdeckungsreisenden über die "Kulturlandschafts-" und die "Länderkunde" zum modernen Zentralstaat als Objekt herleitet, so ist das eine echte Innovation in der Geographie. Denn welcher Geograph hat sich jemals staatskritische Länderkunde auch nur schon ausgedacht? Das "No Comment" in der Wissenschaft und speziell in der deutschen Geographie (mit ihrer nazistischen Vergangenheit) ertönte bisher immer bei der Frage nach der präzisen Funktion des Staatsapparates im Kanon der Weltwirtschaft. Die Entwicklung des Staates aber ist der Hauptstreitpunkt im aktuellen Klassenkampf, der je länger je mehr zum umfassenden Kulturkampf zwischen den verschiedenen Produktionsweisen wird, wobei der Kapitalismus zwar zusehends dominierender, zugleich aber auch von innen her in Richtung autonomer Regionalismus (mit egalitär/semiperipheren Weltmarktbeziehungen ohne grossräumige Ausbeutungsbeziehungen) transformiert wird. (Hard 73, S.46, fasst die Argumente des Geografiker-Kreises in Bezug auf den Staat knapp zusammen.)

Eisels progressiv-esoterische Utopie der PRG, hergeleitet im "Gelben Monster" (683 Seiten, 1980) und expliziert in Sedlaceks "Erbteilung" (S.125-150, 1982) kann zwar als liberale Plattform innerhalb der bürgerlichen Ideologie kapitalistischer Staatsapparate benutzt und missbraucht werden (und soll diese Funktion auch haben, da sie nun einmal staatlich - d.h. von Hard - abgeseget ist), aber dieses neue wissenschaftliche Forschungsprogramm muss nicht unbedingt notwendigerweise reformistisch, revisionistisch oder reaktionär sein, nur weil es auf eine neue Variante (aber auch: eine radikalere als alle bisherigen) des Regionalismus "zurückgreift" (an dem sich Stalin und Trotzki schon die Zähne ausgebissen haben).

Einzig der tendentiell spürbare Evolutionismus in bezug auf die industrielle Fortschrittsgläubigkeit scheinen kritisierbar, sowie vielleicht die textuell "unterschlagene" Thematisierung der revolutionären Praxis innerhalb der Geographen-Soziologie. Letztere scheint (obwohl man diese "studentischen Umsturzversuche" im Lehrgebäude als "Club"-Leben karikieren mag) aber genauso wichtig wie die langfristig 'objektiven' Utopien. (Zur soziologischen Umsetzung der forschungslogischen Utopie siehe Eisel 80, S.272 f.)

(16)

Der "feudalistische", also konservative Foederalismus ist eine prinzipielle Vorform des Autonomen Regionalismus, da er Staatsapparate tendentiell spaltet statt synthetisiert. Das foederalistische Element ist im Schweizer Staat historisch stark vertreten. Die Schweizerische Eidgenossenschaft scheint daher dafür prädestiniert zu sein, den libertären Anarchismus (nach Guérin) regional und avantgardistisch einzuführen (auf die Stadtquartierautonomie bezogen vielleicht zuerst im Zürcherischen Aussersihl), wenn die schwarz/schwarze Koalition (der autonomen Bewegung mit dem konservativen Ruhe-kissen zur heimatlich/revolutionären Quartier-Solidarität) klappt.

(17)

Strukturkrisen sind immer Systemkrisen, d.h. sie betreffen das Wesen der (kapitalistischen) Produktionsweise. Die universale systematische Ausbeutung schlägt immer (peripher-) regional an, sie ist konkret lebensweltlich erfahrbar. Die Gegenutopie Solidarität ist ebenfalls auf eine lebbare Gegenwelt angewiesen, auf ein regional formiertes Beziehungsgeflecht, auf egalitäre Gegenden, die sich kulturell permanent "konkurrieren" (und politisch assoziieren, um die regionsinterne Kulturentwicklung gegenseitig anzuregen). Gehen Krisen und Lösungen aber von regionalen Einheiten (regionalen Gesellschaftsformationen) aus, so muss die revolutionäre Strategie auch spezifisch regional ansetzen.

Russland, China, Cuba, Nicaragua sind regionale Staaten in der Weltwirtschaft, die regionale Revolutionen durchführten, die ihnen zum Aufstieg innerhalb des Weltsystems verhalfen (Wallerstein 79). D.h. aber nicht, dass eine Revolution nur im nationalstaatlichen Rahmen erfolgreich sein kann: Das sind nur die bisher grössten empirisch-räumlichen Beispiele. Es gibt von der internen Logik her v.a. eine Konsequenz: Je grösser der innere Zusammenhang einer Gruppe oder Gesellschaftsformation ist, desto streitbarer kann sie ihre Kultur gegenüber marktwirtschaftlichen Zwängen behaupten, desto eher kann sie sich autonom loskoppeln und verteidigen, denn sie braucht gar keine Surplus-Spritzen aus der Peripherie. Und Krisen sind der entscheidende Moment, um die politische Diskussion unter den arbeitslosen Entregionalisierten konstruktiv zu entfachen.

(18)

Trotzki (69, S.2) hat natürlich mit der "permanenten Revolution" das ahistorische Recht des Unterlegenen (gegenüber Stalin) auf seiner Seite:

"Die sozialistische Revolution beginnt auf nationalem Boden, entwickelt sich international und wird vollendet in der Weltarena. Folglich wird die sozialistische Revolution in einem neuen, breiteren Sinne des Wortes zu einer permanenten Revolution: Sie findet ihren Abschluss nicht vor dem endgültigen Siege der neuen Gesellschaft auf unserem ganzen Planeten."

Sein räumliches Denken aber war vielleicht zu sehr von der Militärstrategie her beeinflusst, als dass er den Regionalismus v.a. kulturell hätte verstehen können. Solange der Weltmarkt alle Regionen dominiert, gibt es wirklich "keinen Sozialismus in einem Lande" - ausser den National-Sozialismus mit Weltbeherrschungsplänen. Nur die konsequente Blockfreiheit aller Peripherien kann die Zentren zu Semiperipherien herabzwingen und den kapitalistischen Motor auf gemässigten Luxusgütertausch redimensionieren. Warum lernt Herr Meier überhaupt chinesisch, russisch und englisch? Doch wohl nur, um noch andere (sekundäre) Kulturregionen kennen zu lernen,

aber primär sicherlich nicht, um sich der veränderten Weltmarktlage anzupassen. Diejenige regionale Gesellschaftsformation und Sprache, in der Herr Meier hauptsächlich sozialisiert wurde, erfüllt ihm auch die meisten Wünsche. Erst dann folgen der Weltmarktzwang und die Safariferien in Kenia. Man kann also Mao wie Trotzki in bezug auf die Permanenz der Revolution bis zum "endgültigen Sieg der neuen Gesellschaft auf unserem Planeten" allgemein nur zustimmen, nur sollte man "endgültig" streichen (um nicht teleologisch zu sein), "Sieg" durch "befreite autonome Kultur", "neue Gesellschaft" durch "regionale Gesellschaftsformationen" und "auf unserem ganzen Planeten" durch "aller assoziierten Regionen der gedrosselten Weltwirtschaft" ersetzen.

Das ökonomische Feedback dieser regionalisierten Kulturrevolutionen wären für die Zentren zwar ziemlich harte Verteilungskämpfe (bzw. diese können nicht mehr in die Peripherien ausgelagert werden). Aber zuwenig Nahrung gibt es heute auf diesem Planeten nicht mehr (höchstens zuviel Barbarei).

Und zur subjektiven Perspektive: Wenn die Schaffung eines neuen (kapitalistisch sinnvollen) Arbeitsplatzes im Zentrum bereits mehr kostet als der treue Funktionserfüller mit dem Verkauf seiner nackten Arbeitskraft lebenszeitlich überhaupt verdienen kann, so sollte man statt von Freiheit eher von (systematischer) Fremdbestimmtheit und Ausbeutung reden.

Mit Trotzki und mit Mao aber findet die Permanente Regionale Revolution (PRR) jederzeit und überall statt. Was Mao Tse-tung 1966 von China sagte, gilt auch heute noch für die revolutionäre Geographie:

"Der Klassenkampf ist keineswegs zu Ende. (...) Er wird noch lange dauern, verschlungen und zuweilen sogar sehr heftig sein. (...) Ob in der Gesamtbevölkerung oder unter den Intellektuellen, die Marxisten sind immer noch eine Minderheit. Darum muss sich der Marxismus wie eh und je kämpfend entwickeln. (...) Diese Kämpfe werden niemals enden. Das ist das Gesetz von der Entwicklung der Wahrheit, und das ist natürlich auch das Gesetz von der Entwicklung des Marxismus."

(in: Mao Tse-tung 66, S.37f.)

(19)

(Regionale) Gesellschaftsformation ist der historisch-empirische Begriff, in deren Form die abstrakte "Gesellschaft" konkret (d.h. eben regional, teilhaftig) erscheint und wirkt. (Vgl. Ethnologie-Proseminar J.Helbling, Uni Zürich Winter 81/82)

(20)

Das Essen ist der kulturell/kulinarisch inszenierte Austausch zwischen externer Oekologie und internem Libidohaushalt zwecks Systemerhaltung der menschlichen Physiologie und gehört deshalb zu den intimsten und wichtigsten kulturellen Grundbedürfnissen jeder Region. Ein Mc Donalds im Quartier ist wie der US-Präsident im Tipi eines Indianers: Der eine sollte immer nur auf Einladung des anderen erscheinen, sonst könnten sich Konflikte ergeben.

(21)

Vgl. Wallerstein 79a und 79b

(22)

Vgl. Wallerstein 79b, S.163

(23)

Vgl. Eisel 80, S. 315-323

(24)

Gerhard Hard ist zwar der momentan liberalste deutschsprachig amtierende Geographie-Professor, aber kraft seines Beamtentums leistet er sich Kompromisse, die eben nicht mehr als revolutionär/systemverändernd (im Sinne eines politischen Fortschritts für den Mann auf der Strasse) bezeichnet werden können.

Hard 73, S.42, sagt zum Beispiel:

"Zweifellos muss die 'kritische Metatheorie' künftig tiefer ansetzen als bisher und konsequenter einen pragmatischen Sprachbegriff benutzen, für den Sprachstrukturen Bestandteile von Handlungen im Rahmen der Lebenspraxis sind und der verbales und nichtverbales Verhalten immer verbunden sieht (unter anderem dadurch verbunden, dass von dem einen immer wieder bei Bedarf auf das andere Verhalten umgestiegen werden kann)."

Wie diese Pragmatik näher aussieht, erläutert Hard auf den Seiten 56 bis 58:

"Die Alternative zur 'inhaltlichen Rationalität' der angedeuteten Art ist auch hier eine Verfahrensrationalität: An die Stelle der Legitimation von Entscheidungen durch Uebereinstimmung mit (bzw. Deduktion aus) 'gültigen', allgemein akzeptierten Normen - oder auch an die Stelle einer Legitimation aus bestimmten 'Sachzwängen' - tritt die 'Legitimation durch Verfahren' (N.Luhmann), bei der akzeptierte Wahrheiten nur einen äusseren Rahmen der Entscheidung abstecken.

(...)

Die Entscheidung über Forschungsprojekte und Forschungsrichtungen war immer schon das Ergebnis eines politischen Prozesses der Artikulation und Durchsetzung von Interessen. Dieser Prozess würde nun durch Verfahrensregelung einen Teil seiner bloss (hervorgehoben im Original, Anm. d.Verf.) machtpolitischen Komponenten verlieren. Plausibel wird dieser Lösungsvorschlag unter anderem durch den Hinweis auf das erklärte 'Ethos' der Wissenschaftler und durch die Ueberlegung, dass über Verfahrensweisen (h.i.O.) der Entscheidungsfindung eher Uebereinkunft erzielt werden kann als über Wertinhalte, Ontologien, Forschungsziele: vor allem, weil 'die Gesellschaft' heute eher allgemein akzeptable Entscheidungsverfahren als allgemein anerkannte Entscheidungskriterien anbietet. Diese gesellschaftlich-historische Situation spiegelt sich fast in jeder Gruppe wieder - auch unter Wissenschaftlern.

Vor allem ist sicherzustellen, dass dem Individuum die bindende Annahme einer Entscheidung zumindest innerhalb gewisser Toleranzgrenzen auch dann relativ leicht gemacht wird, wenn es die betreffende Entscheidung persönlich nicht für die beste (oder sogar für falsch) hält. Der Unterlegene bzw. Geschädigte muss die für ihn negative Entscheidung in seine Erwartungen, sein Verhalten und in seine Persönlichkeit einbauen können, ohne sein Gesicht oder gar seine Identität und sein Vertrauen in die soziale Umwelt (bzw. in 'die Wissenschaft') zu verlieren: Nur dann kann er die gefallene Entscheidung wie

eine zwar persönlich unwillkommene und enttäuschende, aber eben doch zu respektierende Tatsache behandeln.

Ein solches motivloses Akzeptieren und Umlernen ist am leichtesten in einem bestimmten intellektuellen Klima: Bei jenem etwas gebrochenen Verhältnis zur 'vollen Wahrheit' und zur 'wahren Gerechtigkeit', welches aber gerade dem Wissenschaftler - sogar nach seinem eigenen Selbstverständnis - eigen sein sollte. ('Legitimation durch Verfahren" sichert gerade Entscheidungsfähigkeit trotz dergestalt 'gebrochener Verhältnisse.')

Auch Hards soziologische Thematisierung des Paradigmenwechsels trifft den Kern des allgemein geographischen und auch seines (forschungslogisch) unhaltbaren (vgl. Sedlacek 82, S.14: "... , um den faktischen Pluralismus zugunsten eines gemeinsamen und transsubjektiv begründeten Verständnisses zu überwinden.") Liberalismus (Hard 73, S.25/26 und 259):

"Neue forschungslogische Standards und Paradigmen werden 'letztlich' genauso in die Wissenschaften eingeführt, wie neue inhaltliche Paradigmen in die Einzelwissenschaften und neue Werte, Kunstwerke, Verhaltensweisen in die Gesellschaft - sie diffundieren, 'bis schliesslich nur einige ältere Starrköpfe übrigbleiben' (Th.S.Kuhn 1967, S.209), von denen man aus den ange deuteten Gründen selbstverständlich nicht sagen kann, dass sie 'letztlich' 'im Unrecht' oder 'unlogisch' seien (mögen ihre konkreten Argumente auch im Einzelfall indiskutabel sein); man 'mag sich höchstens versucht fühlen zu sagen, dass derjenige, der auch dann noch Widerstand leistet, wenn die ganze (Fach)Wissenschaft schon konvertiert ist, ipso facto aufgehört habe, ein Wissenschaftler zu sein' (S.209) - oder, um es nach Gottfried Benn etwas pathetischer zu sagen: 'Die Himmel wechseln ihre Sterne - geh!' (Ges. Werke 1, S. 344) (Es ist klar, dass von einem gewissen Alter ab (sagen wir kühn, etwa vom vierzigsten Lebensjahr ab) eine Aenderung zentraler wissenschaftstheoretischer Anschauungen (sei es hinsichtlich der 'Methode', sei es hinsichtlich des 'Gegenstandes') bei einem engagierten und erfolgreichen Wissenschaftler normalerweise (d.h. im herkömmlichen sozialen und organisatorischen Rahmen normaler Wissen-

schaft) nicht mehr zu erwarten und wohl auch nicht mehr zumutbar ist. Die ideale Strategie wäre dann aber wohl etwa die von Goethe in den 'Maximen und Reflexionen' angedeutete:

'Wenn man älter wird, muss man mit Bewusstsein auf einer gewissen Stufe stehen bleiben. Es ziemt sich dem Bejahrten weder in der Denkweise noch in der Art sich zu kleiden der Mode nachzugehen. Aber man muss wissen, wo man steht und wohin die andern wollen' (kursiv von mir)."

Die "Diffusion" (Hard) des neuen Paradigmas (d.h. der heuristisch "potenteren", also revolutionären Theorie) findet vor allem in der Auseinandersetzung der Professoren (als Produktionsmittel-Besitzer der geographischen Ideologie) mit den studentischen Rebellen statt. Auch ein reaktionärer Professor könnte diesen Satz unterschreiben: "Aber man muss wissen, wo man steht und wohin die anderen (zu beherrschenden Konkurrenten, Anm.d.Verf.) wollen." Genau diese besserwisserische Goethe'sche "Haltung" - sprich: höfische (politische) Position - entspricht ja der konterrevolutionären Funktion, mit der sich die etablierte Professorenschaft an der Macht hält. Und sogar Hard stützt sie damit (Hard 79, S.21-24):

"Die Lage der Geographie war also von vornherein diese: dass ihr Kernparadigma, ihre raison d'être vormodern und vorwissenschaftlich, jedenfalls im Kreis der modernen Wissenschaften prinzipiell nicht mehr zu legitimieren war. Dieser Kern lebte, wie wir schon betonten, unter anderem, aber für die Institution am folgenreichsten als Schulparadigma (und Lehrerausbildungs-Paradigma) weiter und 'legitimierte' sich zu einem Teil einfach auf diese Weise (gewissermassen durch die normative Kraft des Faktischen), zum anderen durch zeitweilig auf gut honorierte Anpassungsleistungen weltanschaulich-politischer Art. Das Spektrum dieser 'Leistungen' reichte von manifester Ideologie(nach)produktion bis zur glaubwürdigen Garantie vollkommener politischer und ideologischer Harmlosigkeit.

Dies ist die Situation bis heute. Die 'wissenschaftliche Geographie' ist 'legitimierbar' nicht als modernes Forschungsprogramm (oder als ein System bis Konglomerat moderner Forschungsprogramme bis Einzeldisziplinen), nicht als Einzel-

wissenschaft im Kreise der Einzelwissenschaften, sondern nur als das, wozu auch die kritische Rekonstruktion ihrer Ursprünge, ihrer historischen Lebens- und Ueberlebensbedingungen, ihrer historischen Zwecke und Verwendungszusammenhänge führt: als eine Art folk science oder Ethnoscience: z.B. als Stück einer allgemeinen politischen und politökologischen Bildung bis Erbauung für Lehrer, Schüler und Bürger.

(...) Als 'Volkswissenschaft' soll eine Disziplin bezeichnet werden, deren Existenz, Reputation und Alimentierung nicht oder nicht so sehr auf ihrer wissenschaftlichen und/oder technischen Effizienz (und heutzutage notwendig elitären) Kompetenz beruht. Eine 'Volkswissenschaft', sei sie nun akademisch und/oder schulisch etabliert oder nicht, lebt vielmehr vor allem oder ausschliesslich davon, dass sie für aussenwissenschaftliche Abnehmergruppen (direkt oder indirekt) weltanschaulich, ideologisch, politisch, politpädagogisch ... interessant ist: Also für Laienpublika, nicht zuletzt (aber nicht nur) für Laienpublika innerhalb der politisch, kulturell, literarisch führenden und/oder tonangebenden Gruppen.

Eine solche folk science gibt sich je nachdem (woher der Wind weht, Anm.d.Verf.) romantisch, konservativ, reaktionär; populistisch, radikaldemokratisch, kulturevolutionär, marxistisch; positivistisch, technokratisch, planungseuphorisch, gesellschaftstragend, gesellschaftskritisch; szientistisch, philanthropisch, pädagogisch ...

(...)

Die Geschichte der modernen Geographie ist die Geschichte ihrer missglückten Legitimationen als einer normalen universitären Wissenschaft. Deshalb gab es auch wohl niemals so etwas wie eine 'normalwissenschaftliche Phase' in der Geschichte der Geographie. Die Dauerkrise der akademischen Geographie wurde mit der akademischen Geographie geboren. Der Mythos vom Ganzen, das Bewusstsein der Krise und die enorme Fähigkeit zu politisch-weltanschaulichen Anpassungsleistungen (die Konsumstärke im Ideologiebereich): Das waren und sind

wohl die einzigen Kontinuitäten in der Geschichte der modernen Geographie. Zwischen 1880 und 1980 gibt es kaum ein Jahr, indem nicht wenigstens ein respektabler Hochschullehrer der Geographie feststellt, die Geographie befinde sich (gerade wieder einmal) in einer schweren Krise; über ihr Wesen bestehe bei Geographen und Nichtgeographen völlige Unklar- und Widersprüchlichkeit; sie werde im Kreise der Wissenschaften nicht als Wissenschaft und im Kreise der Schulfächer nicht als ein vollwertiges Schulfach anerkannt. Die Dissertation von H.-D.Schultz präsentiert eine amüsante Revue von Belegen. Herrn Schultz und mir ist nur eine einzige Textstelle untergekommen, wo ein Autor versichert, die Geographie sei nicht in der Krise - und dieser Text stammt von Hanno Beck und ist aus dem Jahr 1977.

Die hektische bis verzweifelte Suche nach dem unauffindbaren Gegenstand der Geographie ist so alt wie die Universitätsgeographie; ebenso alt ist die bewegte Klage um ihren verlorenen oder geraubten Gegenstand: beide Topoi stehen in den Texten nicht selten unmittelbar nebeneinander. In den beiden Uralt-Topoi steckt, halbmythisch verformt, doch eine historische Selbsterkenntnis: Der 'eigentliche' und 'ureigene' Gegenstand der Geographie (jenes z.B. von Neef seit Jahrzehnten mit so monomanem Wiederholungszwang unter immer neuen Namen beschworene 'konkrete Objekt', jene 'konkrete Wirklichkeit' in ihrem 'Gesamtgefüge', jene 'volle irdische Wirklichkeit mit aller Komplexität und Mannigfaltigkeit', deren Existenz eingestandenermassen die Existenzberechtigung der Geographie, zumal der Länderkunde und der Landschaftsforschung ist, vgl. z.B. 1956, S.85ff.) - dieser 'Gegenstand' ist in eben dem Augenblick verloren, in dem die Geographie ernsthaft eine moderne Wissenschaft sein will, und er kann in der 'Welt' dieser Wissenschaften in der Tat nicht mehr aufgefunden bzw. (re)konstruiert werden. Eben dies mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln zu verschleiern, ist die eigentliche, die systematische Funktion der 'offiziellen', immer apologetischen Methodologie der Geographen - bis hin zu ihren jüngsten Verrenkungen, die man bei E.Wirth studieren kann."

Hards Alternativen ("heimliches Wechseln des Faches" oder "bewusste Didaktik" (Hard 79, S.38 ff.) sind zwar pragmatisch-realistische Prognosen bzw. leider zutreffende Gegenwartsinterpretationen, aber innerhalb dieses Geographenkonglomerats braucht eine revolutionäre Befreiungsperspektive mehr als nur staatsstreue Resignation. Die politische Diskussion muss hier und jetzt, an jedem Geographischen Institut einzeln und höchst radikalsubjektiv/persönlich, näher und härter an die Realität geführt werden. Lieber Pensionskassen für Professoren frühzeitiger strapazieren als weiterhin hoffnungsvollen Forschernachwuchs verschleudern. Die katastrophale Arbeitsmarktsituation (v.a. in der BRD, aber zeitlich verzögert auch in der Schweiz) für ausgelernte Geographen ruft nach sowohl forschungslogisch wie instituts-/personalpolitischen Konsequenzen.

(25)

"Export-Basis"-Modelle entsprechen dem "Basic-Non-Basic"-Konzept der neoklassischen Oekonomie, bei dem angenommen wird, die Exportproduktion einer Region oder Stadt sei das Fundament (ihres ökonomischen Wachstumsprozesses). Regionsinterner Wirtschaftsaustausch und -produktion ist unwichtig, allein die "Handelsbilanz" zählt. Damit wird der Begriff der Basis (im Sinne einer existentiellen Grundlage) aber pervertiert und im Extremfall Luxusgüterexport zum Grundbedürfnis ("Basis") erklärt (womit natürlich immer nur das Interesse des stärkeren (regionalen) Handelspartners reflektiert wird).

"Export-Basis"-Modelle werden in der "Quantitativen Geographie" natürlich tagtäglich kloniert, ohne hinterfragt zu werden (vgl. Lehrveranstaltungen am Geographischen Institut der Universität Zürich, z.B. am 13.12.79).

(26)

Die geniale Idee, (zeitliche) "Phasen" (oder "Stadien", wie man früher - bzw. idealistischerweise - annahm) als (räumliche "Kontinente" darzustellen, stammt von Althusser 74, S. 19/20. Allerdings gibt es für Althusser bisher nur drei (relativ gesicherte) Kontinente mit wissenschaftlichen Erkennt-

nisdurchbrüchen: "der Kontinent Mathematik (Thales (...)), der Kontinent Physik (Galilei (...))" und der Kontinent Geschichte (Marx etc.). "Dagegen erschliesst uns die Entdeckung Freuds höchstwahrscheinlich einen neuen Kontinent, mit dessen Erforschung wir gerade erst beginnen." (Althusser 74, S.20). Folgte man Althusser metaphorisch, wären innerhalb der geographischen Theorie-Importe WBG, MSG und v.a. die NRG (vgl. Verzeichnis der Abkürzungen S.76) logischerweise dem Kontinent Physik (oder mindestens seiner Schelfzone) zuzuordnen, die LLK, KLG und SVG wohl am ehesten noch dem Neuland Psychoanalyse (Doppelprimate könnten unbewusste reale Problem-"Zwänge" reflektieren), bzw. würden durch die ARG resp. die PRG zum Kontinent Geschichte umfunktioniert.

Im Wesentlichen wird hier die Klassifikation nach Eisel (79, 80,82) repetiert, auch wenn die einzelnen Phasen leicht umbenannt werden, um das inhaltlich Spezifische jedes Ansatzes zu charakterisieren. Es gibt nur eine abstrakte, objektive (revolutionäre) Theorie der Gegenwart. Die geschichtlich bisher wirksamen Ansätze sind im Nachhinein als einmalige, in diesem Sinne "subjektive" Konstrukte erkennbar und können deshalb ex postum zu historischen (einmaligen) Ideologien erklärt werden.

(27)

Der Feudal- und Lehensherr war direkter und personifizierbarer Ausbeuter und "Beschützer", konnte aber seine Untertanen nicht aus deren Reproduktionsraum (Wohnhäuser, Ackerland) vertreiben. Es herrschte also sippenhafte (vererbbare) Ausbeutung. Im heutigen Kapitalismus darf jedes bürgerliche Individuum (sprich: jeder produktionsmittellose Angestellte, Untergebene) aus seiner heimatlichen Wohnung/Quartier vertrieben werden, wenn es der Hausbesitzer so will (um ein profitträchtigeres Geschäft abzuwickeln, da Kauf Miete bricht). Dafür gibt es keine Sippenhaft mehr (nur noch informale Solidarität/Korruption): Die Welt-Markt-Maschine beutet strukturell, individuell und universal alle nur irgendwie möglichen Beziehungen im Kapitalismus einseitig/asymmetrisch aus.

(28)

Wenn man die "wissenschaftlich"/geographische Theorie-Bildung in ihrer breiten Ganzheit betrachtet, so findet man nicht viel Eigenes, sondern fast nur importierte Fossile und hoffnungslose Rettungsversuche. Für die Disziplin der Weisswäscher (die Geographie nach Hard, in: Sedlacek 79) gibt es v.a. soziologische Gründe, die eine theoretische Transformation in ein neues "wissenschaftliches Forschungsprogramm" (Lakatos 74) nahelegen: Die Forschungslogik würde dafür plädieren, die Bilanz der geographischen "Dummheit" und "Langsamkeit" (nach Eisel) mit einem schmerzlos sinnvollen Abgang abzurunden. Die Geographie (ihr Diskurs) ist tot - Es leben ihre Fossile!

(29)

Die folgende Tabelle entstand als Diskussionspaper für mein obligatorisches Kolloquium am Geographischen Institut der Universität Zürich im Sommersemester 82 und hat insofern ihre Funktion (Diskussion von Eisels Beitrag in Sedlaceks Erbteilung 82, sowie Analogie zur Zürcher Szene) erfüllt.

Da die Tabelle Ausgangspunkt dieser Arbeit war (ihre Form war didaktisch zu wenig reduziert, zu überladen) wird sie hier nochmals abgebildet. Der Rest dieser Arbeit sind nur Annäherungen, Umschreibungen und spekulative Ausbruchversuche.

(30)

Der Begriff der strukturellen Ueberdeterminierung taucht bei Althusser auf und bedeutet, dass "reife" Aenderungen gehäuft dort auftreten, wo strukturanaloge Widersprüche und Konstellationen auf verschiedenen Ebenen gleichzeitig in die gleiche Richtung weisen. Vgl. Karsz, S.144 f. und 146-149:

"Der Begriff der Ueberdeterminierung hat folgenden Sinn: Jeder Widerspruch, welches auch immer seine Rolle, sein Aspekt oder

seine Phase sein mag, wird definiert durch die Rollen, Aspekte, Phasen des jeweiligen Widerspruchs und aller anderen Widersprüche. Man kann sich an keinen Widerspruch heranwagen, ohne die anderen mit einzubeziehen. Kein Widerspruch kann total gelöst werden, wenn die anderen nicht ebenfalls gelöst werden oder zumindest am Anfang einer Lösung stehen. Es gibt also weder einen 'reinen' Widerspruch, d.h. ohne die Einwirkung anderer Widersprüche, noch gibt es einen Widerspruch 'an sich', der für sich allein das Problem schon definiert und dessen Lösung per se genügt, das ganze Problem zu lösen. In diesem Sinne dient der Begriff der Ueberdeterminierung dazu, die Dominante eines komplexen Ganzen und den Widerspruch zu unterscheiden, der - einfach und sich selbst genügend - einen Platz allein in der idealistischen Totalität haben kann.

Nur unter diesen Umständen ist der Widerspruch, und zwar in stets spezifischen Formen, die zugleich vom System untrennbar sind, in das sie integriert sind, wie auch von der verknüpften Einheit mit Dominante dieses Systems, nur unter diesen Umständen also ist der Widerspruch in der materialistischen Dialektik überhaupt akzeptabel.

Im übrigen bedeutet die Tatsache, dass die Widersprüche überdeterminiert sind, noch lange nicht, dass man überall zugleich einwirken müsste oder dass man sie nacheinander in linearer Folge behandeln könnte. Diese beiden Arten der Intervention entstammen nämlich zwei theoretischen und politischen Positionen, die dem Marxismus fremd sind. Die erste vergisst, dass die Unterscheidung zwischen Hauptwiderspruch und Nebenwidersprüchen unablässig aufrechterhalten werden muss. Wenn man sich vornimmt, alles zugleich zu lösen, endet man angesichts der Ungeheuerlichkeit der Aufgabe entweder bei einer defätistischen oder bei einer linksabweichlerischen Haltung, aus der heraus dann die Widersprüche, auf die es möglich ist, einzuwirken, zu Hauptwidersprüchen erklärt werden."

"Der Leninsche Begriff der Konstellation ist erst bei Bezug auf diese entscheidende Rolle der Auseinandersetzungen im Hinblick auf das Ganze zu verstehen. Dieser Begriff ist für die

konkrete Analyse einer konkreten Situation, d.h. für die Kenntnis der Varianten der Dominante in einem verknüpften und hierarchisierten komplexen Ganzen von äusserster Wichtigkeit. Eine Konstellation lokalisieren heisst über das strategische Konzept verfügen, mit dessen Hilfe man auf das Schicksal des Ganzen Einfluss nehmen kann. Es geht also nicht darum, einen 'Bruch mit dem Wesen' zu vollziehen oder ein reduziertes Modell zu erstellen, vielmehr geht es darum, im aktuellen Moment die komplexe Einheit der Widersprüche zu situieren. Um Einfluss darauf zu nehmen, dass man also die Kräfteverhältnisse zwischen den theoretischen Strömungen, wie sie sich beispielsweise in den ideologischen Staatsapparaten (theoretische Konstellation) materialisiert haben, zwischen den Tendenzen, Gruppen, Parteien (politische Konstellation) oder schliesslich zwischen ökonomischen Richtungen, politischen Standpunkten und ideologischen Konfigurationen (soziale Konstellation) situieren. Der Begriff Ueberdeterminierung fasst die Spezifität des materialistischen Widerspruchs zusammen. Er ist bei der Lokalisierung einer Konstellation stets am Werke.

'Ueberdeterminierung bedeutet ... die Vereinigung verschiedener Bestimmungen auf ein und dasselbe Objekt und die wechselnde Dominanz der Bestimmungen innerhalb dieser Einheit' (Althusser, zitiert von E.Terray in: Le Marxisme devant les 'sociétés primitives', Paris, Maspero 1969, S.138; Deutsch: Zur politischen Oekonomie der 'primitiven' Gesellschaften, Frankfurt, Suhrkamp 1974, S.146).

Ein Beispiel wird unserem Verständnis weiterhelfen. Nehmen wir die Revolution von 1917 als ein Beispiel von Ueberdeterminierung im Sinne eines revolutionären Bruchs. Ein Text von Lenin sei Zeuge. Er wird uns im folgenden auch helfen, den Unterschied zwischen idealistischem und materialistischem Vorgehen beim Lösen von Widersprüchen herauszuarbeiten:

'Die Revolution konnte nur deshalb so rasch ... siegen, weil sich völlig verschiedene Strömungen, völlig heterogene Klasseninteressen, völlig entgegengesetzte politische und soziale Bestrebungen ('Erst wenn die 'unteren Schichten' nicht mehr

leben wollen und die 'Oberschicht' nicht mehr in alter Manier weiterleben kann, erst dann kann die Revolution siegen' (Lenin). D.h. Erster (interimperialistischer) Weltkrieg, Bereicherung der herrschenden Klassen, Massaker von Volksmassen im Namen des heiligen Russland, Hunger und Not; Defätismus, Pazifismus, Revolten und revolutionäre Streiks; Durchdringen der marxistischen Ideen, liberale Bürgerschichten, die den zaristischen Despotismus ablösen wollen, um dem Kapitalismus zur Ausbreitung zu verhelfen (Kerenskij); unterdrückte Bauernklasse, wachsende Verelendung; kapitalistische Entwicklung, Arbeiterkonzentrierung, halbkoloniale Oekonomie, Abhängigkeiten feudalistischen Typs usw. Lenin gibt die Synthese: In der internationalen kapitalistischen Kette war die Revolution in Russland möglich, weil dieses Land 'das schwächste Glied' war. Schwach bedeutet jedoch nicht 'inkonsistent', 'widerstandslos', sondern gerade kritisch: überdeterminiert.) ... vereinigten und merkwürdig 'geschlossen' auftraten' (W.I.Lenin, Briefe aus der Ferne, Werke Bd.20, S.19). (Unterstrichene Stellen kursiv gedruckt bei Karsz, Anm. d.Verf.)

Diese verschiedenen und für manche gegensätzlichen Strömungen und Tendenzen mündeten alle in ein einziges Ziel: den gesellschaftlichen Aufbau Russlands in der zweiten Phase des Weltkriegs (= 'externe Ursache' in Maos Sprache). Es liegt Ueberdeterminierung vor, und diese nimmt die Form des revolutionären Bruchs an, weil keine dieser Strömungen und Tendenzen ohne die anderen existieren konnte und weil keine obsiegen konnte, ohne alle anderen in Frage zu stellen. Es musste die soziale Struktur des zaristischen Russland fallen, jenes komplexe Ganze, das Existenzbedingung und Unterpfand all jener Strömungen zugleich war. Die Revolution war möglich, weil eine Gesamtheit von Widersprüchen in Basis und Ueberbau, ein jeder mit eigener Entwicklung und eigenen Charakteristika, die Lösung auch nur eines dieser Widersprüche ohne Beeinträchtigung des Gesamtsystems verbot.

Aber diese Ueberdeterminierung (Althusser unterscheidet Ueberdeterminierung (die beispielsweise den revolutionären Bruch bezeichnet) und Unterdeterminierung (die beispielsweise die

'historische Spërre' bezeichnet): Alle beide betreffen die komplexe - 'positive' beziehungsweise 'negative' - Verknüpfung mehrerer Widersprüche, ein fundamentales Merkmal der materialistischen Dialektik.) bezeichnet nicht nur den Typ von Lösung, der diesen konkreten Widersprüchen zuteil wurde, sondern auch die Natur einer materialistischen Lösung materialistischer Widersprüche. Tatsächlich 'verlieren sich' diese gegensätzlichen Tendenzen und Strömungen 'nicht wie eine reine Erscheinung in der ... Einheit' (Althusser 65, Für Marx), die die sozialistische Revolution von 1917 darstellte. Als Folge dieser Einheit haben sie tiefgreifende Wandlungen in ihren Inhalten und in ihren Rollen durchgemacht, eine Beschleunigung oder im Gegenteil eine Verlangsamung und sogar einen Stillstand ihrer ungleichen Entwicklung erfahren. Oekonomi- sche und politische Massnahmen werden ergriffen, die Reorgani- sation der Arbeit eingeleitet, der Kampf gegen die Gross- grundbesitzer entfacht, Sozialisierungsprojekte, wie sie un- ter dem alten Regime entwickelt wurden, erfahren Unterstüt- zung usw. Die Lösung des Hauptwiderspruchs beginnt, neue Wi- dersprüche entstehen."

(31)

Julius Fröbel verdanken wir es, bereits vor 150 Jahren radi- kale forschungslogische Opposition gegen den in der Geographie herrschenden Ritter'schen Zeitgeist geführt zu haben, ohne al- lerdings soziologische Unterstützung zu erreichen (vgl. Schultz 80, S.48-53). Vgl. auch (03).

(32)

Wallerstein 79b umschreibt diese Zyklen auf den Seiten 166/167, 178/179 und 182.

(33)

Prof.H.Boesch erzählte in seinen Vorlesungen jeweils die Anek- dote von Alexander von Humboldt (vgl. Schneider 81), der nach seinen bekannten Expeditionen Bodenschätze und Arbeitskraft- ressourcen Mexicos dem amerikanischen Kongress so verlockend schilderte, dass er dadurch die Eroberung Nordmexicos durch die USA ideologisch-logistisch und politisch unterstützte.

(34)

"Weltbilder" sind meist ideologische Konstrukte, die die "kosmische" Orientierung widerspiegeln (die eigentlich soziologisch "gemeint" ist (d.h. die betreffende regionale Gesellschaftsformation repräsentiert), aber auf den erlebbar "naturalisierten" Horizont (Himmels-, Haus-, Leib-, Verwandtschafts-(etc.)Analogien, vgl. Leemann 76) konkret lebensweltlich reduziert wird).

(35)

Vgl. Emil Egli 59, "Erdbild als Schicksal", sowie 64, "Landschaft als Schicksal, Vielfalt und Konstanz", sowie das Schlusskapitel von Schultz 80, S.412-420, "'Erdbild als Schicksal" (E. Egli): zur Konservativität des geographischen Landschaftsdenkens'.

(36)

aus: Vidal 72, vgl. die Landschaftsbeschreibungen am Schluss eines jeden Kapitels.

(37)

Vgl. Schultz 80, Schlusskapitel, sowie (35)

(38)

Vgl. (31)

(39)

Vgl. (23)

(40) Vgl. Ruppert/Schaffer 69, Schaffer 70, sowie Leng 73

(41) Vgl. Smith 79 (08), S.194 f.: "Soweto is probably the most equal city in the world." Dazu weitere Beispiele zur Geographie der Apartheidpolitik bei Smith (79 u.a.).

(42) Vgl. Beck 82, S.58 ff.

(43)

Die Wissenschaft als materialistische Theorie, d.h. als Theorie der Produktionsweisen, hat ihre revolutionäre, d.h. fortschrittbewusste Praxis im textuellen Abbild (Eisel 80, Schlusskapitel) zukünftiger Produktion als zu verwirklichende Prognose - mit allen (je nach politischer Position anders hierarchisierten) Widersprüchen.

(44)

Das ironische Sprichwort in der bürgerlichen Ideologie skandiert "Die Revolution frisst ihre Kinder!", wenn stalinistische Phasen (der inneren Repression) nach einer regionalen "sozialistischen Revolution" (der entsprechenden Gesellschaftsformation) folgt. Diese Rückfälle können nur verhindert werden, wenn die revolutionäre Regional-Kultur als Motor und Innovator einer breitabgestützten "Volkskultur" (Musik, Medien, Festivitäten etc.) kreativ auftritt, also keine kulturelle Zensur (wie z.B. noch im Franco-Spanien) stattfindet.

(45)

Dies ist natürlich ein Plädoyer für die regionale Koalition aller spezifisch von der Geographie-Produktion betroffenen und ausgebeuteten Geographen. "Denn nicht die Theoretiker, ob Wissenschaftler oder Philosophen, ja nicht einmal die 'Menschen' machen die Geschichte, sondern die 'Massen', d.h. die im Klassenkampf verbundenen Klassen." (Althusser 74, S.44) Ebenfalls Althusser im Februar 68 (in Althusser 74, S.67): "Weltveränderung ist etwas anderes als Erforschung des Mondes. Es bedeutet, die Revolution zu machen und den Sozialismus zu errichten, ohne in den Kapitalismus zurückzufallen.

Alles übrige, einschliesslich des Mondes, fällt uns dann als Beigabe zu."

"Die Theorie ist von Natur aus gegen die Macht." (Gilles Deleuze, in: Foucault 78, S.131)

"Jemanden ins Gefängnis stecken, ihn dort festhalten, ihm Nahrung, Wärme, Ausgang, normale Sexualität entziehen usw., das ist die verrückteste Machtbezeugung, die man sich vorstellen kann." in: Foucault 78, S.132

Aus Herbert Achternbuschs Servus Bayern (77), S.25:

"Und an das Auswandern denken Sie nicht? HERBERT Diese Gegend hat mich kaputt gemacht und ich bleibe solange, bis man ihr das anmerkt. HEINZ Hahaha! Diesem Land merkst du nie etwas an!..."

(46)

Alle Zitate S.37/37 aus Eisel 82, S.125-150.

3.0.0 Literaturverzeichnis

- Achternbusch, Herbert 77, Servus Bayern. Ganting
- Althusser, Louis 74, Lenin und die Philosophie. Hamburg
- 77, Ideologie und ideologische Staatsapparate. Hamburg
- Bartels, Dietrich (Hrsg.) 70, Wirtschafts- und Sozialgeographie. Berlin
- Beck, Günther 82, Der verhaltens- und entscheidungstheoretische Ansatz. Zur Kritik eines modernen Paradigmas in der Geographie (in Sedlacek 82)
- Beck, Hanno 57, Geographie und Reisen im 19. Jahrhundert. (in Petermanns Geographische Mitteilungen 101, S.1-14)
- Eisel, Ulrich 79, Paradigmenwechsel? Zur Situation der deutschen Anthropogeographie (in Sedlacek 79)
- 80, Die Entwicklung der Anthropogeographie von einer "Raumwissenschaft" zur Gesellschaftswissenschaft. Kassel
- 82, Regionalismus und Industrie. Ueber die Unmöglichkeit einer Gesellschaftswissenschaft als Raumwissenschaft und die Perspektive einer Raumwissenschaft als Gesellschaftswissenschaft (in Sedlacek 82)
- Foucault, Michel 78, Von der Subversion des Wissens. Ulm
- Hard, Gerhard 73, Die Geographie. Eine wissenschaftstheoretische Einführung. Berlin
- 79, Die Disziplin der Weisswäscher. Ueber Genese und Funktion des Opportunismus in der Geographie (in Sedlacek 79)
- Hartmann, Detlef 80, Von der Integration zur Aussonderung - 30 Jahre Städtebaupolitik am Beispiel der "Neuen Heimat" (in Autonomie 3/80, S.16-32)
- Hettner, Alfred 27, Die Geographie, ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methoden. Breslau
- Hohl, Ludwig 80 (in Alpenzeiger Nr.94, Dez.80. Aarau)
- Johnston, Ronald John 79, Geography and Geographers. Anglo-American Human Geography Since 1945. London
- Karsz, Säul 76, Theorie und Politik: Louis Althusser. Wien
- Kuhn, Thomas S. 67 (engl.62), Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Frankfurt/M

- Lakatos, Imre/Musgrave, A. (Hrsg.) 74, Kritik und Erkenntnisfortschritt. Braunschweig
- Leemann, Albert 76, Bali. Auswirkungen des balinesischen Weltbildes auf verschiedene Aspekte der Kulturlandschaft und auf die Wertung des Jahresablaufes (in Ethnologische Zeitschrift Zürich II, 1976)
- Leng, Gunter 73, Zur "Münchner" Konzeption der Sozialgeographie (in Geographische Zeitschrift 61/1973, S.121-134)
- Lenin, Wladimir Iljitsch 60, Materialismus und Empiriokritizismus (in Bücherei des Marxismus-Leninismus 6. Berlin)
- Löffler, E. 1899, Die Geographie als Universitätsfach. Kopenhagen
- Mao Tse-tung 66, On the Correct Handling of Contradictions Among the People, 7.Auflage. Peking
- Pulgar Vidal, Javier 72, Las Ocho Regiones Naturales del Peru. Lima
- Ruppert, Karl/Schaffer, Franz 69, Zur Konzeption der Sozialgeographie (in Geographische Rundschau 1969/6, S.205-214)
- Schaffer, Franz 70, Zur Konzeption der Sozialgeographie (in Bartels 70)
- Schaub, Martin 80, "Städtebau und Kriminalität" - Symposium des Bundeskriminalamtes (in Autonomie 3/80, Tübingen)
- Schneider, Peter 81, Die Botschaft des Pferdekopfs. Eine brasilianische Reise (in Transatlantik 5/81)
- Schulte-Althoff, Franz Josef 71, Studien zur politischen Wissenschaftsgeschichte der deutschen Geographie im Zeitalter des Imperialismus. Paderborn (Bochumer Geographische Arbeiten. 9)
- Schultz, Hans-Dietrich, Die deutschsprachige Geographie von 1800 bis 1970. Berlin 80
- Sedlacek, Peter (Hrsg.) 79, Zur Situation der deutschen Geographie zehn Jahre nach Kiel. Osnabrück
- (Hrsg.) 82, Kultur-/Sozialgeographie. Schöningh
- Senghaas, Dieter (Hrsg.) 79, Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik. Frankfurt/M

Stenographische Berichte über die Verhandlungen der beiden Häuser des Landtages. Haus der Abgeordneten. 25.Sitzung am 9.März 1875. Bd.1. Berlin 1875. S.595 ff.

Wallerstein, Immanuel 79, Aufstieg und künftiger Niedergang des kapitalistischen Weltsystems. Zur Grundlegung vergleichender Analyse (in Senghaas 79, S.31-67)

- /Hopkins, Terence K. 79b, Grundzüge der Entwicklung des modernen Weltsystems. Entwurf für ein Forschungsvorhaben (in Senghaas 79, S.151-200)

Verzeichnis der Abkürzungen im Text

ARG	Autonome Regional-Geographie
HGK	Humane Geo-Karikatologie
KLK	Kultur-Landschafts-Geographie
LFG	Lebens-Form-Gruppe
LLK	Landschafts- und Länder-Kunde
MSG	Münchner Sozial-Geographie
NRG	Neopositivistische Raum-Geographie
PRG	Progressive Regional-Geographie
RGF	Regionale Gesellschafts-Formation
RSE	Radikal-Subjektive Entlarvungstheorie
RSK	Regionale Sozial-Karikatologie
SVG	Subjektive Verhaltens-Geographie
WBG	Wander-Bewegungs-Geographie